

Der Produzent als Förderer des dekorativen Entwurfs

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 106

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II Der Produzent als Förderer des dekorativen Entwurfs

Jakob Ziegler-Pellis und seine Tonwarenfabrik in Schaffhausen

Die Tonwarenfabrik Ziegler in Schaffhausen war eine Gründung von Jakob Ziegler-Pellis (1775–1863), der über seinen Tod hinaus das Unternehmen stark prägte, dies sowohl in bezug auf die Unternehmensführung als auch auf die Produktion. Über die Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis war von Karl Frei 1926 ein ausführlicher Beitrag verfasst worden anlässlich des Erwerbs der grösseren Version des Portrait-Medaillons von Jonas Furrer, dem ersten schweizerischen Bundespräsidenten, durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich.¹⁹⁶

Jakob Ziegler wurde am 25. Juli 1775 als zweites Kind von Dr. Johann Heinrich Ziegler, Doktor der Medizin, und Verena Biedermann geboren.¹⁹⁷ Mit zwei Geschwistern, einer jüngeren und einer älteren Schwester, verbrachte er die Kindheit im Haus zum Steinberg in Winterthur. Sein Vater war ursprünglich französischer Prediger in Zürich, studierte später Medizin und Chemie in London. Durch unternehmerischen Geist geleitet, gründete er 1778 mit Johann Sebastian Clais und Johann Jakob Sulzer die erste chemische Fabrik in der Schweiz, bestehend aus Vitriolfabrik und «Laboratorium». Im Jahre 1802 erfolgte gemeinsam mit Sebastian Clais die Gründung der zweiten mechanischen Baumwollspinnerei in der Schweiz (die erste war in St. Gallen errichtet worden), und Ende des Jahres nahm die Spinnerei Hard bei Wülflingen mit 44 Maschinen und 8000 Spindeln den Betrieb auf.¹⁹⁸ Geprägt durch die Unternehmerpersönlichkeit seines Vaters, entwickelte Jakob Ziegler in der Folge selber eine weitführende Unternehmertätigkeit.

Am 12. März 1798 heiratete Jakob Ziegler die 23jährige Elisabeth Hegner aus Winterthur. Nach ihrem frühen Tod ehelichte er 1801 Ludovika Steiner, ebenfalls eine gebürtige Winterthurerin. Aus dieser zweiten Ehe gingen acht Kinder hervor. 1818, beim Tode seines Vaters, übernahm Jakob Ziegler-Steiner, wie er sich damals nannte, sowohl das Haus zum Steinberg als auch die Leitung der väterlichen Unternehmungen sowie die Betreuung von dessen naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Bis zum Jahre 1840 war Jakob Ziegler Mitbesitzer der Mechanischen Baumwollspinnerei in der Hard. Natürlich gehörte zum väterlichen Erbe auch das «Laboratorium», die chemische Fabrik, welche im Jahre 1830 um die Glasproduktion erweitert wurde. Aus selbständiger Initiative entstand das Etablissement der Rothfarb in Neftenbach, welches ursprünglich eine Bleicherei gewesen war und dann in eine Färberei umgewandelt wurde. Nicht nur in der

Schweiz, sondern auch im Ausland investierte Jakob Ziegler sein Geld. So gründete er 1824 zusammen mit der Firma Bonjour in Paris ein Atelier zur Fabrikation von künstlichem Mineralwasser («Selterswasser»). Die Gründung dieses Unternehmens in Paris bot ihm auch Gelegenheit, mit Männern wie Alexandre Brongniart, dem Direktor der königlichen Porzellan-Manufaktur in Sèvres, in Kontakt zu kommen. Ob diese Bekanntschaft für die spätere Gründung der Tonwarenfabrik in Schaffhausen von Bedeutung war, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Sicher war für Jakob Ziegler wichtig, dass er mit der Aufnahme einer Tonwarenproduktion nicht mehr von anderen Produzenten abhängig war, was die im Laboratorium benötigten keramischen Gefässe anbelangte. Damit war er auch in der Lage, die Häfen, welche er für die 1830 in Winterthur aufgenommene Glasproduktion benötigte, selbst zu produzieren.

Jakob Ziegler-Pellis schilderte die Beweggründe für die Pachtung der städtischen Ziegelhütte in Schaffhausen als vom Zufall bedingt. Er war sich aber der Vorteile bewusst, die dieser Erwerb für ihn bringen konnte.

«Den Kauf der Ziegelhütte habe er in der Absicht abgeschlossen, den Verkäufer, Herr Thierarzt Schlatter, aus einer drückenden Verlegenheit zu ziehen. Er habe nie einen grossen Gewinn aus diesem Unternehmen erwartet, und als ein Mann, dem man vernünftiger Weise nicht zumuthen könne, seine Kräfte und sein Geld zu seinem Schaden zu verwenden, sich bemüht, das Geschäft durch Verbindung mit einem anderen in Aufnahme zu bringen. Eine Hauptbedingung des Gelingens seines Geschäftes seye freundliche Aufnahme von Seiten hiesiger Einwohner und der Schutz und das Wohlwollen der Obrigkeit gewesen. Beide Vortheile habe er sich in vollem Maasse zu erfreuen gehabt und sich der Hoffnung hingegeben, dieselben auch unter veränderten Verhältnissen fernerhin zu geniessen.»¹⁹⁹

Im Jahre 1828 nahm Jakob Ziegler das Brennen von Ziegeln auf, den Lehensbrief für die Ziegelbrennerei unterschrieb er jedoch erst am 9. September 1829. Gemäss seinem Grundsatz, nach welchem er eine möglichst weitgehende Eigenproduktion der in seinen Betrieben benötigten Waren anstrebte, genügte ihm die alleinige Ziegelbrennerei nicht, und so baute er neben der städtischen Ziegelhütte ein Gebäude auf eigene Rechnung und begann mit der Produktion von chemischen Gefässen, Leitungsröhren und Kochgeschirr. Die chemischen Gefässe dürften vor allem Verwendung im «Laboratorium» in Winterthur gefunden haben, mit den Leitungsröhren führte Jakob Ziegler eine Novität ein, an die man sich zuerst gewöhnen musste.

«Speziell die Herstellung von «unter Druck gepressten» Röhren aus Thon, inwendig mit einer Glasur versehen, war zu jener Zeit in der Schweiz eine noch kaum gekannte, und es durfte Jakob Ziegler auf deren Einführung hier zu Lande mit Recht stolz sein, wenn ihm auch der Absatz dieses Fabrikates im Anfang grosse Schwierigkeiten bereitete, die hauptsächlich in den Vorurtheilen der an die ausschliessliche Verwendung von hölzernen Teicheln gewöhnten «Brunnenmeister» ihren Ursprung hatten.»²⁰⁰

Im Jahre 1831 kaufte Jakob Ziegler auf dem gegenüberliegenden Ufer des Rheins den sogenannten «Steinbruch», welcher zur Gemeinde Flurlingen gehörte, um die Wasserkraft des Rheins u. a. auch für die keramische Produktion zu nutzen. 1839 wurde die Produktion von Kochgeschirr und Fayence auf das linksufrige Areal verlegt. Diese Geschirrfabrik brannte im Jahre 1843 ab und wurde darauf ohne Verzug in erweitertem Umfang wieder aufgebaut. Auf dem rechten Ufer wurden Röhren, Falzziegel, architektonische Verzierungen, Vasen, Büsten und Gruppen von Terrakotta produziert. Doch erst 1848 kaufte Jakob Ziegler die von ihm bis anhin gepachtete Ziegelhütte.

Den Zunahmen «Pellis» erwarb Jakob Ziegler durch seine dritte Heirat mit Fanny Pellis aus Lausanne, welche er im Jahre 1839 ehelichte. Jakob Ziegler-Pellis starb am 18. Januar 1863 im hohen Alter von 87 Jahren, nicht ganz im Frieden mit der Welt, wurde er doch kurz vor seinem Tode vor ein Schwurgericht gestellt, das den Todesfall einer Hausangestellten zu beurteilen hatte, welche bei einer Explosion, verursacht durch das Trocknen von Schiesspulver auf dem häuslichen Herd, ein Vorgang, den Ziegler-Pellis schon unzählige Male vorgenommen hatte, ums Leben gekommen war. Das Urteil konnte nicht vollzogen werden. Nach dem Tode von Jakob Ziegler-Pellis wurde das Unternehmen in Schaffhausen von seinem Sohn Johannes Ziegler-Ernst (7. Mai 1809 bis 6. August 1868) übernommen. In einem Brief, datiert vom 1. Januar 1865, teilte er die Übernahme der Schaffhauser Behörde mit:

«Ich beehre mich hiermit, Ihnen mitzuthemen, dass ich das von meinem sel. Vater J. Ziegler-Pellis gegründete und unter der Firma *Thonwaarenfabriken von J. Ziegler-Pellis in Schaffhausen* geführte Geschäft von heute an unter der abgeänderten Firma

«Ziegler'sche Thonwaarenfabrik»

fortbetreiben werde.

Dem bisherigen Procuratör und Direktor Herrn Friedrich Zollinger habe ich die Unterschrift per Procura ertheilt und demselben die spezielle Leitung des Geschäftes übertragen. [...]

J. Ziegler-Ernst»²⁰¹

Ziegler-Pellis, der den «originellen Typus eines Fabrikanten»²⁰² verkörperte, lag auch die Promotion seiner Waren am Herzen, und er stellte diese auf schweizerischen Industrieausstellungen sowie im Ausland an den Weltausstellungen dem interessierten Publikum vor. Anhand von schriftlichen Angaben in Ausstellungskatalogen, aber auch von Prospekten der Firma Ziegler kann man sich von der keramischen Produktion in Schaffhausen ein Bild machen und auch künstlerische Mitarbeiter namentlich belegen.

Produktion der Tonwarenfabrik in Schaffhausen

Die Ausstellungskataloge und Ausstellungsbesprechungen

Im Juli des Jahres 1830 fand in Bern die sogenannte *Kunst-Ausstellung* statt, an welcher aber, gemäss *Verzeichnis der Kunstwerke*, neben Kunstwerken auch Objekte der Mechanik und verschiedenste Fabrikate zu sehen waren. Jakob Ziegler aus Winterthur war an dieser Ausstellung als Aussteller vertreten. Er ist unter zwei verschiedenen Sparten zu finden. Unter der Sparte «Mechanik» zeigte er einen englischen Zapfenzieher sowie zwei «Schraubschneid-Eisen»²⁰³, und unter der Sparte «Naturalien» stellte er «ein Muster Champagner-Wein, aus Lavaux-Trauben» aus.²⁰⁴ Diese Ausstellung, an welcher Jakob Ziegler 1830 teilnahm, wird deshalb angeführt, weil damit gezeigt werden kann, dass die keramische Produktion in Schaffhausen noch nicht in grossem Umfang betrieben wurde. Sicher wurden zu diesem Zeitpunkt noch keine kunstkeramischen Stücke produziert, da Jakob Ziegler die Ausstellung in Bern ohne Zweifel dazu genutzt hätte, solche dem Publikum vorzustellen.

Schon breiter gefächert ist das Sortiment von Jakob Ziegler-Pellis, das er an der «ersten Industrie-Ausstellung des Cantons Zürich im Theatergebäude und im Kreuzgang im Jahr 1846» zeigte.²⁰⁵ Neben Baukeramik wie Tonröhren, Bindungsstücke für die Tonröhren, diverse Backsteine etc. finden sich auch architektonische Verzierungen wie eine Plafond-Platte, ein Taglicht oder verschiedene Arten von Rosetten. Breit ist das Angebot von braunem Kochgeschirr. Aufgeführt sind «eine Fischform, ein Modell, ein Krebs, ein Cafekännli, ein Chokoladenkännli, Milchhäfen, ein Milchhafen mit Deckel, ein Theekännli, eine Casserolle-Schüssel, eine Salatplatte» und vieles mehr. Neben diesem Küchen- und Gebrauchsgeschirr findet sich aber auch schon Kunstkeramik in Form von Urnen und Medaillen. Die Urnen werden jedoch nicht näher beschrieben, dasselbe gilt für die bronzierten und unbronzierten Vasen. Weitere aufgelistete Objekte sind ein Schreibzeug, ein Bild mit 3 Eidgenossen, ein Bild mit Dr. Steiger²⁰⁶ sowie eines mit Pestalozzi. Daneben sind Medaillen aufgeführt, z. B. des Architektenvereins

und von Fürst Egon. Dazu kommt noch ein Etui für Zündhölzchen sowie ein Niklaus (gemeint ist damit ein Bildnis des Niklaus von Flüe, wie aus späteren Verzeichnissen hervorgeht), des weiteren chemische Utensilien wie eine grosse Reibschale nebst Pistill.

Im *Katalog der zweiten allgemeinen schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung im ehemaligen Kaufhause in Bern* im Jahr 1848 findet man Tonwaren von Jakob Ziegler-Pellis unter fünf verschiedenen Ausstellernummern.²⁰⁷

Unter der Ausstellernummer 457 zeigte er drei irdene Schüsseln, zwei Blumenbecher und einen Fruchtkorb. Unter der Nummer 691 sind zwei Suppenterrinen «à la Dufour» aufgeführt. Eine solche Suppenterrine «à la Dufour» (Abb. 2, 3) befindet sich heute im Musée du Vieux-Vevy in Vevy. Es ist ein braun engobiertes und glasiertes Stück. Auf den breiten, flachen Fuss folgt der bauchige Gefässkörper, mit flach eingezogener Schulter und schmalem Rand für das Aufsetzen des Deckels. Der Übergang von Bauch zu Schulter ist mit einem Perlbördchen verziert. Zwei volutenförmige Henkel schmiegen sich links und rechts des Gefässkörpers nach unten. Der glockenförmige Deckel ist am breiten Rand und am oberen Teil ebenfalls mit einem Perlbördchen verziert. Zuoberst sitzt ein leicht reliefierter Knauf. Diese Suppenterrine heisst deshalb «à la Dufour», weil sich auf dem Deckel derselben der unglasierte Abdruck einer Medaille mit dem Profil des Generals Guillaume-Henri Dufour befindet, der 1847 die sieben Sonderbundskantone dem Mehrheitswillen der Tagsatzung unterwarf. Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Rückseite der Medaille mit einem Schweizerkreuz eingelassen. Die Inschrift lautet: *Le peuple suisse à l'armée fédérale – nov. 1847. – l'armée a bien mérité de la patrie.*

Ebenfalls aus unglasiertem Ton sind zwei weitere Ornamente in Form von in Relief angebrachten, gekreuzten Säbeln, welche auf dem Deckel mit den beiden Medaillen alternieren. Die Suppenschüssel trägt auf der Unterseite die mit Pressstempel angebrachte Marke «Ziegler-Pellis».²⁰⁸

Immer noch unter der Aussteller-Nr. 691 ist ein Tontrichter aufgeführt, und unter der Aussteller-Nr. 882 gibt sich Ziegler-Pellis als Produzent von Ziergegenständen aus Ton zu erkennen, mit einem Wandkorb, einem Briefbeschwerer und einer Abnahme Christi vom Kreuz, wobei nicht bekannt ist, ob es sich um ein Relief handelte oder ob das Objekt vollplastisch ausgebildet war.

Den weitaus grössten Teil seiner keramischen Produktion stellte Ziegler-Pellis jedoch unter der Aussteller-Nr. 322 aus.²⁰⁹ Hier präsentierte er sein breitgefächertes Angebot an Tonwaren und einige wenige Objekte aus andern Produktionszweigen wie Stricknadeln, Bleistifte aus Zedernholz, Erlenholz und Resonanzholz, weiter Zirkelstifte, Magazinistifte und Steinhauerstift, alle aus Zedernholz, Dinge, wie sie

bereits an der «ersten Industrie-Ausstellung des Cantons Zürich» zwei Jahre früher angeboten worden waren.

In der Sparte Tonwaren sind fast alle möglichen Arten vertreten, sowohl einfaches Geschirr wie auch verschiedene Arten von Tonröhren, Ziegeleiwaren, drei verschiedene Arten von glasierten Dachziegeln sowie Rabattenziegel. Architektonische Verzierungen sind vertreten durch eine Rosette. Wie schon in Zürich an der Ausstellung von 1846, ist auch in Bern wieder «ein Kaminhut, 8kantig, garnirt, roh Fr. 32.–, anzustreichen (zusätzlich; A.d.V.) Fr. 1.60» ausgestellt. In der Sparte der Kunstkeramik sind zahlreiche Objekte aufgelistet:

- «1. eine grosse Urne mit Henkel und Bildern: Fr. 40.–
2. zwei kleinere Urnen mit Henkel und Eichenlaub à Fr. 12.– [zusammen; A.d.V.] Fr. 24.–
3. eine kleinere Urne mit Henkel und Reblaub Fr. 10.–»

In seinem Bericht über die Ausstellung erwähnt Dr. Stantz besonders die Kategorie *Vasen und andere Ornamente aller Art.*

«Herr Ziegler-Pellis hat aber diese Fabrikation durch die grossartige Ausdehnung des Geschäfts bereits auf die höchste Stufe im Inlande gebracht und Gegenstände von der feinsten und zartesten Ausführung in Medaillen und kleinen Briefbeschwerern – bis zur Execution von colossalen Blumenvasen von mehr denn vier Schuh Höhe – geliefert, die beweisen, zu welcher grossen Vollendung die Schlemm-, Press- und Brenneinrichtungen dieses Etablissements gesteigert worden sein müssen. Der Reinheit des Geschmacks nach und in Betracht der dazu verfertigten Modelle verdienen diese Arbeiten eigentlich rein zum Kunstfache gerechnet zu werden; da sie jedoch nur secundäre Kunstprodukte sind, deren Ausführung auf rein technischen Kenntnissen und Manipulationen beruht, so wurde ihrer in dieser Reihe gedacht. Die Laubwerke und griechischen Figuren, die Hornen und Jahreszeiten vorstellend, sind von seltener Correctheit und antiker Zierlichkeit.»²¹⁰

Für diese von Dr. Stantz in lobenden Worten erwähnte Kategorie von Vasen und Ornamenten darf zum grossen Teil, wenn auch nicht vollumfänglich, die Entwurfstätigkeit eines Künstlers, nämlich Johann Jakob Oechslin, angenommen werden. Karl Frei kommentiert diese künstlerische Mitarbeit von Oechslin:

«Es wäre aber verfehlt, ihm [Oechslin; A.d.V.] die Urheberchaft für alle Modelle zuzuschreiben, denn neben Oechslin arbeitete in der Fabrik auch noch ein gewisser Hammelmann, ein Deutscher, von dem verschiedene Soldatenfiguren aus der Grenzbesetzung von 1848 und eine Reiterfigur des Königs Victor Emanuel von Sardinien bekannt sind. Sicher stammt aber das Modell zu einer grossen griechischen Vase mit Relieffiguren tanzender oder schreitender Mäd-

chen von Oechslin, und möglicherweise ist diese Vase identisch mit der im Bericht erwähnten Blumenvase von vier Schuh Höhe, deren «griechische Figuren, die Horen und Jahreszeiten» darstellend, von Dr. Stantz so gelobt werden.»²¹¹

Ebenfalls der Kunstkeramik zuzurechnen sind die im Katalog von 1848 aufgeführten «Briefbeschwerer, Winkelried vorstellend» in verschiedenen Ausführungen, weiter Briefbeschwerer mit der Darstellung eines Bären oder die Reproduktionen von Medaillen und die Portraits verschiedener Persönlichkeiten wie «Bürgermeister Furrer», dem späteren Bundesrat, Ziegler-Pellis oder Dr. Robert Steiger (Abb. 4), dessen Portrait bereits an der «ersten Industrie-Ausstellung des Cantons Zürich» im Jahr 1846 zu sehen war. All diese Objekte wurden zum Verkauf angeboten, die zwei ersten Portraits zu Fr. 4.–, das letztere zu Fr. 1.50 (wahrscheinlich wies es kleinere Dimensionen auf). Das Portrait des Nikolaus von Flüe findet sich auch an dieser Ausstellung wieder, während ein Relief «Schlacht bei Murten» (Abb. 5) neu Eingang in die Produktion fand. Ein solches Relief befindet sich heute im Depot des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich (Inv. Nr. LM 17508). Im Katalog des Schweizerischen Landesmuseums wird dieses Tonrelief von Dr. Eduard Achilles Gessler wie folgt beschrieben:

«In abgeschrägter glatter Umrahmung die vertiefte Darstellung der «Bataille de Morat 1476». Im Hintergrund Belagerung Murten, die Flucht der Burgunder, in der Mitte Lager, Angriff der Eidgenossen, im Vordergrund Einzelkämpfe; hinterer Teil in flachem, vorderer in stark erhabenem Relief. Tracht und Bewaffnung «alte Schweizer».

Dieses Tonrelief war im Jahre 1923 aus Zürcher Privatbesitz erworben worden und ist eine signierte Arbeit von Johann Jakob Wickart (1775–1839), Wachsbossierer und Goldschmied. Er hatte sich in München ausbilden lassen und arbeitete in der Folge in Zofingen, Bern und Einsiedeln. Ein weiteres Exemplar des Terrakottareliefs «Schlacht bei Murten» befindet sich im Museum Zofingen.²¹²

Unter der Aussteller-Nr. 322 war aber auch die grosse Sparte des Gebrauchsgeschirrs zu finden. Es sind eine Kaffeekanne, ein Teekrug und eine Milchkanne mit und ohne Deckel, eine glasierte Reibschale mit Pistill, in zwei Grössen. Des weiteren werden aufgeführt Schokoladekännchen, Milchhäfen, Zuckerbüchsen, Suppenschüsseln in verschiedenen Grössen, eine Wasserschale ebenso wie eine Waschkanne und schliesslich auch Suppenteller.

Diese Aufzählung der ausgestellten Tonwaren ist nicht vollständig, doch gibt sie ein Bild von der Breite des Sortimentes, welches Jakob Ziegler-Pellis in seiner Tonwarenfabrik in Schaffhausen produzierte. Machart, Beschaffenheit und Qualität dieses einfachen Koch- und Tafelgeschirrs beschreibt Dr. Stantz in seinem Bericht über die Gewerbe- und Industrieausstellung und nennt es eine «braunglasirte,

im Model geformte, steingutähnliche, mit geschmackvollen Perlenbördchen verzierte» Ware.²¹³ Im Katalog der Tonwarenfabrik wird dieses Geschirr als «Braun glasiertes Kochgeschirr in gefälligen Formen und billigen Preisen» beschrieben.²¹⁴

Unter den an der Ausstellung in Bern im Jahre 1848 gezeigten Objekten finden sich aber auch Imitationen von englischem Basaltgeschirr.

«Auch die Nachahmung der englischen Basaltgeschirre verdient alle Beachtung, wiewohl gegen das matte dichte Ansehen der englischen Geschirre die Ziegler'schen einen schwachen, etwas graphit-ähnlichen Glanz haben und etwas schwerer scheinen. Was aber die Stärke angeht, so übertreffen sie alle andern Fayence- und Thonwaren wenigstens des Inlandes.»²¹⁵

Für das ganze Sortiment von Ziegler-Pellis muss angenommen werden, dass die Tonwaren – nicht nur die Tonröhren, sondern auch das Gebrauchsgeschirr – in Formen gepresst wurde. Handarbeit dürfte sich auf das Anbringen von Henkeln, Tüllen, Ausgüssen, Knäufe und eventuelle Verzierungen beschränkt haben, wobei auch diese, wenn im erhabenen Relief gearbeitet, in Formen gepresst und dann in lederhartem Zustand an den Tonwaren angebracht wurden.

Gemäss einem handgeschriebenen Heft, welches die Firmengeschichte der Tonwarenfabrik Ziegler enthält und das von Dr. Frey, Basel-Augst, verfasst wurde, ist die Aufnahme der Produktion von Imitationen englischen Basaltgeschirrs um das Jahr 1843 anzusetzen.

«Nach dem noch vorhandenen «Hauptbuch» wurde im Jahre 1843 wohl in der Fabrik im Rheinfels schwarzes Geschirr, nämlich eine Imitation von englischem Wedgwood, fabriziert und verkauft, z. B. Theekannen, Milchhäfen, Kaffeemaschinen, Rahmhäfel, Suppenschüsseln.»²¹⁶

Diese Angaben lassen sich heute nicht mehr überprüfen, da besagtes Hauptbuch zusammen mit dem grössten Teil des Firmenarchives während des Luftangriffes auf Schaffhausen am 1. April 1944 zerstört wurden. Die keramischen Produkte von Ziegler waren an der zweiten schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung in Bern von 1848 lebhaft begrüsst und gerühmt worden.

«Das Preisgericht prämierte verschiedene Aussteller der Gruppe Tonarbeiten. Die goldene Medaille, die an zehn Aussteller verliehen wurde, erhielt Jakob Ziegler-Pellis in Winterthur (der Besitzer der Tonwarenfabrik in Schaffhausen) für die Arbeiten in Thonwaaren und vielseitigen andern Bestrebungen.»²¹⁷

Wichtig innerhalb der Firmengeschichte der Tonwarenfabrik Schaffhausen ist die Beteiligung an der Weltausstellung von London im Jahre 1851. Im Katalog der Weltausstellung wird «James Ziegler-Pellis, Winterthur» mit seinem Ausstellungsgut unter die schönen Künste eingereiht. Es wird beschrieben als «verschiedene Artikel von rohen und glasir-

ten Tonwaren».²¹⁸ Neben der Kunstkeramik stellte er auch Industriekeramik aus.

«Die grossen Stücke sind wegen ihrer Feinheit und Exaktheit im Ausdruck der Medaillons ausgestellt, wegen der Stärke und Dichte der Röhren, der Vorzüglichkeit der Glasur, welche ohne Risse und Fehler ist, sowie der Schwierigkeit der Ausführung in weichem Ton.»²¹⁹

Im Bericht von G. Delabar über diese Weltausstellung wird auch auf ein besonderes Stück von Ziegler-Pellis hingewiesen:

«Dieselben [Thonwaaren; A.d.V.], und darunter namentlich ein hübscher Taufstein (Abb. 6), legen wirklich ein sehr günstiges Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des genannten Etablissements [von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen; A.d.V.] ab.»²²⁰

Und in einer Anmerkung wird gesagt, dass der Taufstein von einer englischen Kirche angekauft worden sein soll.²²¹

Bei dem von Delabar erwähnten Taufstein handelt es sich um ein Exemplar in neugotischem Stil. Er kann als das Werk von Johann Jakob Oechslin nachgewiesen werden.²²²

Ob die obenerwähnte englische Kirche den Taufstein auch wirklich gekauft hatte, lässt sich heute nicht mehr sagen. Doch in drei Fällen ist bekannt, dass reformierte Kirchen auf dem Gebiete der Schweiz einen solchen in Schaffhausen produzierten Taufstein erwarben. Als erste kaufte die Kirchgemeinde Bassersdorf (ZH) im Jahre 1855 den neugotischen Taufstein von Jakob Ziegler-Pellis. Zwei Jahre später, 1857, erwarb auch die evangelische Kirchgemeinde Neukirch Egnach (TG) in Schaffhausen ein Exemplar, und schliesslich folgte, fast zwanzig Jahre später, die Dorfkirche Bubikon (ZH) und finanzierte 1879 den keramischen Taufstein mit Hilfe eines Legates. Von diesen drei Exemplaren konnten nur noch deren zwei ausfindig gemacht werden, während der dritte aus Egnach (TG) anlässlich einer Kirchenrenovation vergraben worden war.

Der gotische Taufstein, wie er von Jakob Ziegler-Pellis vermutlich speziell für die Weltausstellung geschaffen worden war, besteht aus neun Teilen. Er ist gegliedert in die profilierte Sockelzone, dem darauffolgenden Schaft mit acht Nischen, voneinander getrennt durch kleine Säulen, und schliesslich dem eigentlichen Taufbecken. Die äussere Wandung des Taufbeckens, von der Aufsicht her durch acht einspringende Bogen regelmässig gegliedert, ist alternierend mit Akanthusblattornamentik sowie den Symbolen der vier Evangelisten besetzt. In den Nischen des Schaftes nun stehen herausnehmbar die vier Evangelisten sowie die weiblichen Personifikationen von Glaube, Liebe, Hoffnung und Gebet.

Bei diesem Taufstein in neugotischem Stil handelt es sich – sowohl was Dimension als auch künstlerische Qualität anbelangt – wohl um eines der bedeutendsten Stücke aus der Tonwarenfabrik in Schaffhausen.

An der zweiten Industrie-Ausstellung des Kantons Zürich, die im Jahre 1854 durchgeführt wurde, war Jakob Ziegler-Pellis sowohl mit Tonwaren als auch mit Steingut vertreten. Im entsprechenden Katalogeintrag wird der in London ausgestellte neugotische Taufstein aufgeführt²²³, dann auch die «Copie des Löwen bei Luzern», ein achteckiges Kamin sowie verschiedene Arten von Gartenvasen, zum einen mit Figuren, zum andern ohne Relief mit Henkeln oder ohne Henkel, und schliesslich eine «Blumenvase, durchbrochen mit Einsatz». Aufgelistet sind weiter Blumenlampen, Wandkörbe und ein Grabstein mit Urne. Zuletzt folgt die bandwurmartige Aufzählung der in der Fabrik in Schaffhausen hergestellten Waren, zu denen angemerkt wird, dass die Preise in der Ausstellung bei den Gegenständen angeschrieben seien. Es sind dies: «Rosetten, Consolen, Friesverzierungen, Rabattziegel, Retorten, glasierte Krippe [Futterkrippe; A.d.V.], Taglicht, First- und Falzziegel, Dachziegel, Cuvetten, Teuchel und Röhren für Drainage. Kaffe- und Theeservice (braun glasiert), Muster zu Fussböden für Malzdörre, Schüsseln, Backformen, Zündholzbehälter, Briefbeschwerer, Farbhafen, Abdampfschaalen, Essigfässchen und Tiegel. Abdrücke von Medaillen und Tableaux in Relief; Statuetten und Büsten, u.s.w.»

An der dritten schweizerischen Industrieausstellung in Bern im Jahr 1857 zeigte Jakob Ziegler-Pellis zahlreiche Beispiele plastischer Keramik, wogegen das Koch- und Gebrauchsgeschirr sowie die Baukeramik nur bescheiden vertreten waren. In einer Ausstellungsbesprechung heisst es dazu:

«Da stehen z. B. die sechs Fuss hohen Statuen der Apostel Paulus und Petrus; eine galvanisch verkupferte zwölf Zoll hohe Statuette des Apostel Marcus; die Büsten von Napoleon III. und Eugenie; mehrere sehr hübsche Vasen; ferner drei Basreliefs, drei Zoll hoch, die Gründung der Stadt Bern darstellend; eine bezaubernde Nymphe; ein Assortiment Kochgeschirr, Drainröhren etc. etc. Der Thon wird indes nicht bloss für das praktische Leben ausgebeutet, nicht allein zu Kunstwerken verwendet, sondern er dient unter der Hand des geschickten Meisters auch der Wissenschaft. Die 17 Tafeln mit anatomischen Präparaten lassen nichts zu wünschen übrig und sind unsers Erachtens Gypsmodellen weit vorzuziehen.»²²⁴

Es mag etwas verwundern, dass an dieser Ausstellung, knapp zehn Jahre nach der zweiten schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung, ebenfalls in Bern, an der Jakob Ziegler-Pellis mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden war, er nur noch die Kupfermedaille erhielt.²²⁵ In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Qualität der Ziegler'schen Geschirre und seiner plastischen Keramik zwischen 1848 und 1857 in solchem Masse abgenommen hatte, dass seine Produktion nur noch mit einer Kupfermedaille prämiert werden konnte. Nicht ein direktes Abnehmen der Qualität, sondern eher eine Stagnation in gewissen

Produktionsbereichen, auch ein Sich-zufrieden-Geben mit dem bisher Erreichten scheint dafür eine Erklärung zu liefern. Es mag sein, dass die Preisrichter das «Déjà-vu» nicht mit einer Goldmedaille honorieren wollten. Dazu kommt, dass der Konkurrenzdruck auf Tonware durch die Steingutproduktion in jener Zeit enorm wuchs und dass deshalb die Tonwarenprodukte ganz allgemein weniger wohlwollend geprüft wurden.

Ein Weiteres muss für die Zuteilung der Bronzemedaille in Betracht gezogen werden: Waren die Ziegler'schen Produkte an der Ausstellung von 1848 wahre Novitäten, so mussten die interessierten Kreise spätestens anlässlich der Weltausstellung von London feststellen, dass die Bedeutung der keramischen Produkte von Ziegler-Pellis – wurden diese mit der internationalen Produktion verglichen – zu relativieren war.

Jakob Ziegler-Pellis zeigte seine Tonwaren nicht nur an den grossen schweizerischen Ausstellungen, sondern auch an Schauen von regionaler Bedeutung. Im Katalog der am 24. Juni 1860 eröffneten Industrieausstellung in Uster findet man ihn als Aussteller eines Sortimentes Tonwaren wie auch eines Taufsteines, von dem anzunehmen ist, dass es sich wiederum um das in neugotischem Stil von Johann Jakob Oechslin geschaffene Exemplar handelt.²²⁶

Es ist fast selbstverständlich, dass eines der grössten schweizerischen keramischen Unternehmen auch an der ersten Schweizerischen Landesausstellung von Zürich im Jahre 1883 teilnahm. Im Bericht der *Gruppe 17: Keramik* heisst es über die Fabrik:

«Was schliesslich die Objekte der Ziegler'schen Thonwarenfabrik in Schaffhausen anbelangt, welche hierher gehören, so waren dieselben ausschliesslich einfarbig, aus braun brennendem Thon hergestellt, mit Blei- und Goldglasur versehen und in einigen Exemplaren leicht vergoldet. Wie das gewöhnliche braune Geschirr dieser Fabrik zeigten diese Objekte die gleiche, schöne, sattbraune Farbe und einen vorzüglichen Glanz. Im Übrigen waren die Arbeiten kaum gelungen, da das Decor nicht recht zur Geltung kam, sondern lediglich wie eine unruhige Fläche wirkte.»²²⁷

Diese Beurteilung der Ziegler'schen Produktion zeigt auf, dass sie vor allem in ihren einfachen Formen geschätzt wurde. Schon im Katalog der Ausstellung von 1848 waren die einfachen Geschirre Ziegler-Pellis' gelobt worden. Den Grund, weshalb reliefierte Gegenstände an der Ausstellung von 1883 wenig Gefallen fanden, lag wohl darin, dass die Glasur die Konturen der Reliefs teilweise zudeckte.

«Zu diesem Zwecke wäre wohl in erster Linie darauf zu achten, dass die Hauptform in glatten oder höchstens mit flachem Muster bedeckten Flächen zur Geltung gebracht wird, während sich das Decor auf einzelne Punkte, die ausserhalb dem Bereich der Töpferscheibe liegen, zu beschränken hätte.»²²⁸

Vom Rezensenten, Alexander Koch, werden insbesondere zwei Objekte hervorgehoben, deren Technik für die Schweiz neu gewesen sein dürfte. Es sind dies zwei Suppenschüsseln in «émail-ombrant». Der «émail-ombrant»-Effekt entsteht durch ein im Ton angebrachtes Flachrelief, bei welchem durch die Glasur, aufgrund der unterschiedlichen Dichte, das reliefierte Dekor in helleren und dunkleren Tönen durchscheint.

«Zwischen die eigentlich bemalten, resp. mehrfarbigen Objekte und diejenigen, deren Decor in aufgebrachtem Relief bestand, reihen sich die zwei braun, naturfarben glasierten Schüsseln ein, die von der letzterwähnten Fabrik [Ziegler in Schaffhausen; A.d.V.] ausgestellt waren und die in einer einfachen und doch grossartigen Originalität und Wirkung einen Glanzpunkt der keramischen Ausstellung ausmachten. Auf den dunkelbraunen Scherben war ein unbedeutend hellerer Engob aufgebracht, welcher die Fläche der Zeichnung ausfüllte. Das Innere der Zeichnung war in Sgraffitomanier ausgearbeitet, das Ganze alsdann mit der gewöhnlichen Blei- und Goldglasur überzogen und schliesslich die Zeichnung durch diskrete Vergoldung gehoben.

Die Arbeit überraschte hauptsächlich durch die ausserordentliche Einfachheit der Mittel, deren verständnisvolle Anwendung gleich lobenswerth war wie die Eleganz der im Übrigen einfach gehaltenen Zeichnung.»²²⁹

Diese Produkte wurden denn auch mit einem Diplom ausgezeichnet. Als Grund für die Auszeichnung wird angegeben: «Für vorzüglich gelungene Poterien, nach neuem Verfahren dekorirt (braun in zwei Tönen mit Gold)».²³⁰

Die Ziegler'sche Tonwarenfabrik in Schaffhausen gehörte in bezug auf die «émail-ombrant»-Technik zu den führenden Manufakturen. Das Verfahren war in Frankreich «durch Baron P. Ch. de Bourgoing eingeführt worden, welcher mit Alexis H. du Tremblay in Rubelles eine kleine Keramikfabrik betrieb. Bourgoing wandte dieses Verfahren, das bis 1876 patentiert war, für Steingutteller an. Auch Wedgwood schuf zwischen 1860 und 1865 solche Dekore. Kann für Schaffhausen die «émail-ombrant»-Technik für 1883 nachgewiesen werden, so ist sie bei Villroy & Boch erst ab 1885 zu finden.»²³¹

Die Firmenprospekte

Die in Schaffhausen produzierten Gegenstände können auch anhand von Prospekten und Preislisten eruiert werden. Bekannt sind deren vier, wobei aber nur drei anhand von Bildern Aufschluss über die Kunst- und Geschirrprouktion geben. Sie mussten Karl Frei-Kundert im Original vorgelegen haben.²³²

Ein *Preis Corrent von den Thonwarenfabriken von J. Ziegler-Pellis bei Schaffhausen* muss anhand seines ausführlichen

Titels noch vor dem Tod des Firmengründers entstanden sein und kann aus diesem Grund in die Zeit vor 1863 datiert werden. Dieser Prospekt lässt jedoch gemäss Karl Frei-Kundert «mit nähern Angaben, speziell auch Bildern über die in der Fabrik hergestellten Artikel etwas im Stich».²³³ Nach Karl Frei-Kundert wurden darin Tonröhren für Brunnenleitungen, Röhren für Heizungen und Abtrittskanäle, auch Drainröhren sowie verschiedene andere der Baukeramik zugehörige Artikel angeboten.²³⁴ In diesem Prospekt wird ebenfalls «feines braunes Kochgeschirr, weisses, blaues, gelbes und gemaltes Fayance, Blumenlampen, Vasen, Briefbeschwerer, Büsten, Statuetten etc.» erwähnt.²³⁵

Ein in französischer Sprache abgefasster *Prix-Courant de la Manufacture de poteries de Ziegler, ci-devant Ziegler-Pellis à Schaffhouse*, entstanden 1863 oder später (Abb. S. 33) besteht aus vier Seiten. Die ersten drei Seiten sind Text, die vierte Seite zeigt Abbildungen und gibt vor allem Aufschluss über das Gebrauchsgeschirr, wie es in der Tonwarenfabrik in Schaffhausen produziert wurde.²³⁶ Von diesem Prospekt ist die erste Umschlagseite mit Ansicht der Fabrik und die vierte Seite mit dem Gebrauchsgeschirr fotografisch festgehalten.²³⁷

Ein *Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik Schaffhausen* (Abb. S. 34, 35), handschriftlich datiert 1862/65, umfasst 15 Seiten. Anhand der Benennung der Fabrik kann geschlossen werden, dass dieses Preisverzeichnis 1865 oder später entstand (vgl. S. 27). Daraus sind zwei Seiten, wiederum als fotografische Reproduktionen, bekannt.²³⁸ In diesem *Preis-Corrent* werden angeboten: «Für Bauten: Architektonische Verzierungen, als Capitäle, Gesimse, Gurte, Friese, Consolen, Füllungen, Rosetten, Baluster etc. – Für Kirchen: Taufsteine in gothischem und modernem Styl. – Zu Decoration von Gärten, Balcons, Portalen, Salons etc.: Vasen und Urnen in grosser Abwechslung der Formen und Verzierungen, Hängelampen, Blumenbecher, Blumentöpfe, Blumenkübel, Frucht- und Wandkörbe, Briefbeschwerer, Büsten, Gruppen, Statuetten, Medaillons etc.»²³⁹

Neben dem Gebrauchsgeschirr werden in diesem Prospekt aber auch Gefässe für chemische Fabriken und Färbereien angepriesen. «Farbschüsseln in allen Grössen, Possierschalen, Abdampf- und Reibschalen mit Pistill, Retorten mit Tubus und Deckel für Chlorbereitung, Zinnsalzschüsseln, Säuremass, Trichter bis vier Zoll Diameter».²⁴⁰

Aus dieser Epoche ist schliesslich noch ein weiterer Prospekt aus dem Jahre 1869 bekannt (Abb. 7–12), wobei die Seiten mit Kunstkeramik wiederum fotografisch festgehalten worden sind. Im Original ist ein Prospekt aus dem Jahre 1872 bekannt, wobei der Vergleich des Originalprospektes von 1872 mit den Fotografien desjenigen von 1869 ergibt, dass es sich, zumindest was die Kunstkeramik und die architektonischen Verzierungen anbelangt, um identische Angaben handelt. Dieser *Preis-Corrent der Ziegler'schen*

Gegenüberliegende Seite:

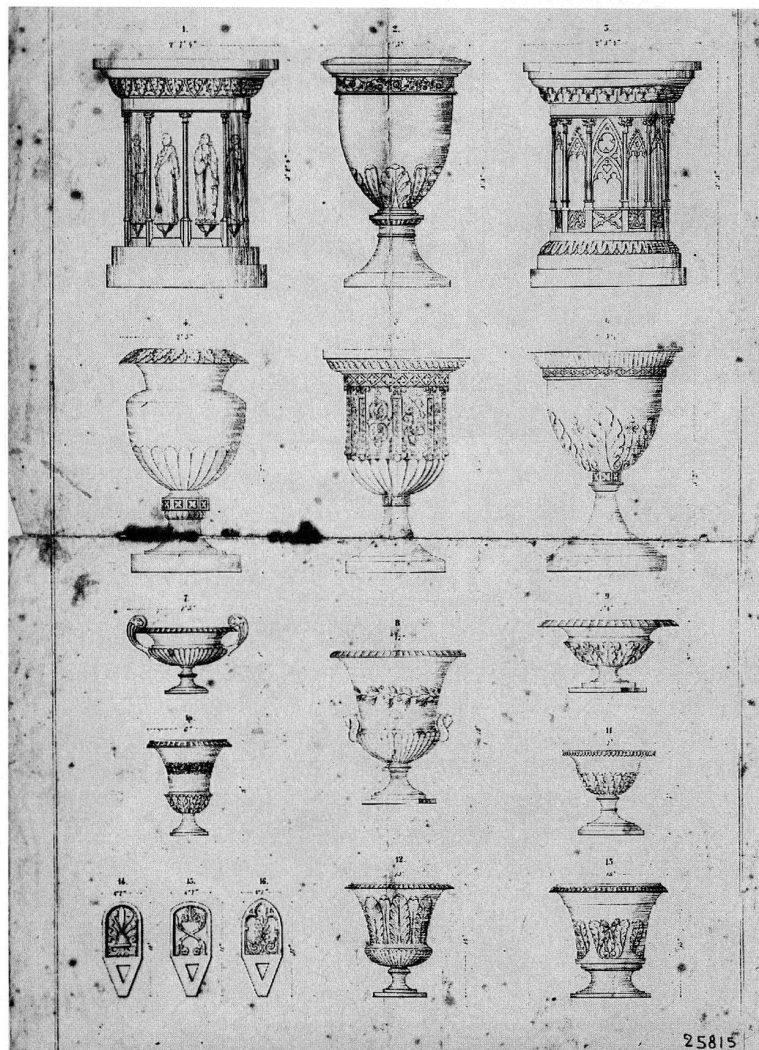
Titelkopf mit Ansicht der Fabrik, Prix-Courant de la Manufacture de poteries de Ziegler, ci-devant Ziegler-Pellis à Schaffhouse. Lithographiert von Basclin, Schaffhausen. Handschriftlich datiert mit 1862. Die Beifügung «ci-devant Ziegler-Pellis» lässt jedoch vermuten, dass die handschriftliche Datierung nicht exakt ist und der Prospekt nach 1863, dem Todesjahr von Jakob Ziegler-Pellis, entstand. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Seite mit Abbildungen aus dem Prix-Courant de la Manufacture de poteries de Ziegler, ci-devant Ziegler-Pellis à Schaffhouse. Original beim Brand von Schaffhausen 1944 zerstört. Nach 1863. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Preisverzeichnis Tonwarenfabrik Schaffhausen 1860–1862:

Nr. 1–3: Teller; Nr. 4: Bartschüssel; Nr. 5: Urinflöle; Nr. 6: Nachttopf; Nr. 7 und 8: Krankentassen; Nr. 9–12: verschiedene Zündsteine; Nr. 13–16: Kochgefässe; Nr. 17–18: Kaffeekannen; Nr. 19: Gefässdeckel (?); Nr. 20–24: verschiedene Schüsseln und Kochformen; Nr. 25: Essigflasche(?); Nr. 26–27: Kochschüsseln; Nr. 28: Ménagère; Nr. 29–30: Tassen; Nr. 31: Kaffeekanne; Nr. 32: Terrine; Nr. 33–39: Verschiedene Backformen; Nr. 40: Löcherbecken; Nr. 41–42: Schüsseln; Nr. 43–48: Teller mit Tellerdeckel und Schälchen; Nr. 49–53: Deckelkrüge; Nr. 54: Wasserflasche; Nr. 55–56: Wasser- und Mostkrug; Nr. 57: Tabakdose; Nr. 58–59: Nachttöpfe; Nr. 60: Becher; Nr. 61: Kinderkochherd; Nr. 62–64: Kochgefässe; Nr. 65–67: Schüsseln; Nr. 68–70: Salzgefässchen für den Tisch; Nr. 71–72: Suppenschüsseln; Nr. 73–75: verschiedene Untersätze; Nr. 76: Deckeldose; Nr. 77: Teekanne; Nr. 78: Blumentopf mit Untersatz (?); Nr. 79–83: verschiedene Formen von Briefbeschwerern; Nr. 84–85: Hängeampeln; Nr. 86–88: Aschenbecher; Nr. 89: Wasserkrüglein; Nr. 90: Kerzenständer (?); Nr. 91: Becher auf Fuss; Nr. 92: Schüsseln; Nr. 93: Tintengeschirr; Nr. 94: Senfgefäss; Nr. 95–97: Zündsteine; Nr. 98: Tabaktopf; Nr. 99: Cachepot (?); Nr. 100: Deckelgefäss; Nr. 101: Blumentopf mit Untersatz; Nr. 102: Jardiniere; Nr. 103: Suppenschüssel; Nr. 104: Tasse mit Untertasse; Nr. 105: Blumenvase; Nr. 106: Nistkästen.





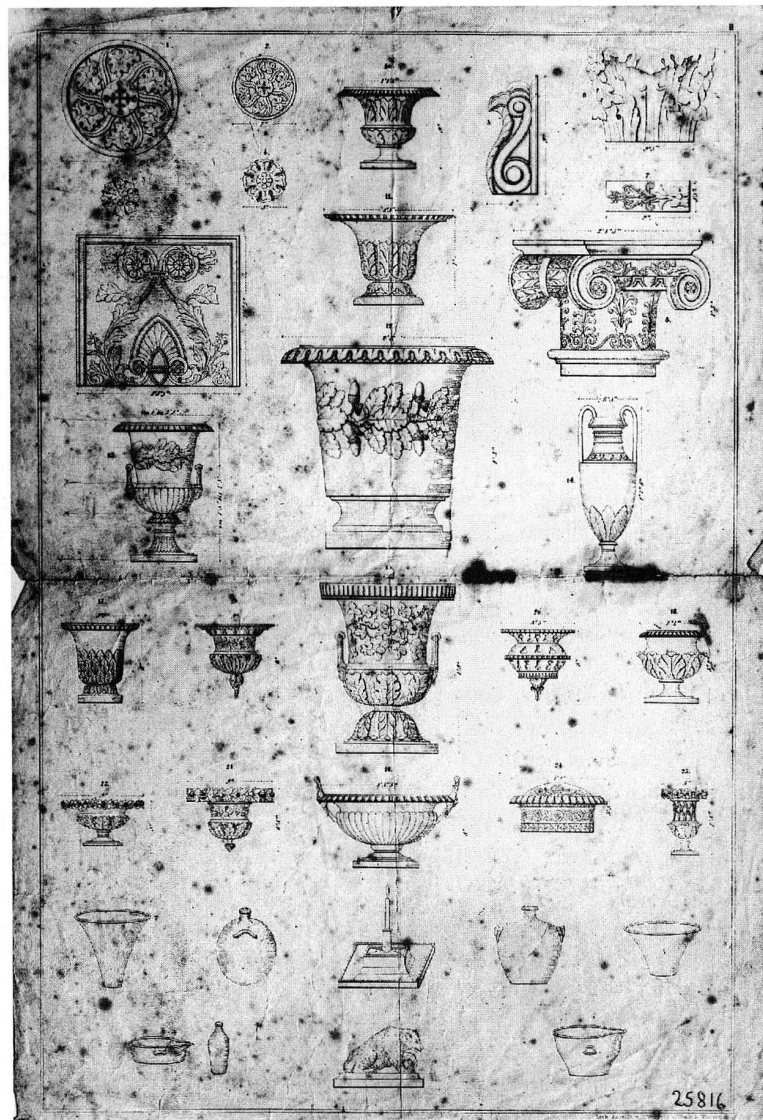
Gegenüberliegende Seite:

Titelkopf mit Ansicht der Fabrik, Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik Schaffhausen. Handschriftlich datiert mit 1862/65. Dieses Preisverzeichnis muss aber anhand der Firmenbezeichnung 1865 oder später entstanden sein. (vgl. S. 27). (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Seite mit Abbildungen aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik Schaffhausen. 1865 oder später entstanden. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Unten:

Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwaarenfabrik Schaffhausen. 1865 oder später, Blatt 2. Nr. 1-4: Schlusssteine; Nr. 5: Wandvolute; Nr. 6: Pilasterkapitel; Nr. 7: Friesplatte; Nr. 8-9: Kapitelle; Nr. 10-18: Verschiedene Modelle von Gartenvasen; Nr. 19-21: Hängeampeln; Nr. 22-23: Ziergefässe; Nr. 24: Wandkörbchen; Zwei unterste Reihen: Mitte oben: Kerzenständer; Mitte unten: Briefbeschwerer in Form eines Bären; links und rechts: chemikalische Gefässe. (Foto Schweizerisches Landesmuseum).



Thonwaarenfabrik, früher Ziegler-Pellis Schaffhausen, ist wie die Ausgabe von 1865 im Oktavformat gedruckt, enthält jedoch 32 Seiten.²⁴¹

Vergleicht man den Preis-Corrent von 1872 mit den Fotografien des Preisverzeichnisses von 1869, wird auch hier klar, weshalb von diesem nur die Seiten 14 bis 31 mit den kunstkeramischen Produkten fotografisch festgehalten wurden.

Auf Seiten 1 bis 13 werden nämlich «Röhren für Canalisation», «Teichel zu Brunnenleitungen», «Drainröhren», «Röhren für Abtritte und Abzugskanäle», «Röhren für Rauchleitungen», «Falzziegel», «Bodenplatten und Rabatzenziegel» und schliesslich Backsteine («Erzsteine») aufgeführt.

Es wäre nicht ganz richtig anzunehmen, dass die in den Preis-Correnten abgebildeten Gegenstände nur auf die neueste Produktion hinweisen würden. Werden im *Katalog der zweiten allgemeinen schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung von 1848* «zwei kleinere Urne[n] mit Henkel und Eichenlaub» erwähnt, so können diese beispielsweise mit der Abbildung Nr. 8 im Preisverzeichnis von 1865 und dem gleichen Objekt, Abbildung Nr. 1, des Preisverzeichnisses von 1869 und 1872 in Verbindung gebracht werden. Ebenso handelt es sich vermutlich bei den im *Katalog der zweiten allgemeinen schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung von 1848* aufgeführten «Urne mit Henkel und Bildern» um die Nrn. 15 und 16 des Preisverzeichnisses von 1869 und 1872.

Der Bildhauer Johann Jakob Oechslin (1802–1873)

Johann Jakob Oechslin wurde am 19. Februar 1802 als Sohn des Schiffmeisters Johann Jakob Oechslin geboren. Die bescheidenen finanziellen Verhältnisse seiner Eltern erlaubten keine höhere Schulbildung für den jungen Oechslin, doch durch Selbststudium versuchte er später das Fehlende nachzuholen. Nach der Schulzeit erlernte er den Schlosserberuf. Daneben dürfte er auch Unterricht im Zeichnen genossen haben, ist doch schon aus dem Jahre 1818 eine Portraitskizze von ihm gezeichnet bekannt. «Nach heimatlicher Kleinmeisterschulung»²⁴² wurde ihm durch das Stipendium eines Schaffhauser Bürgers von 1821–1823 eine Ausbildung beim Bildhauer Dannecker (1758–1841) in Stuttgart ermöglicht. Nach dieser Stuttgarter Zeit folgte ein Aufenthalt in Rom, wo er im Atelier von Bertel Thorwaldsen (1768–1844) arbeitete. Von 1827–1832 folgte ein zweiter Aufenthalt in Stuttgart. Diesmal arbeitete er für Friedrich Distelbarth (1780–1835), «der für das grosse Kronprinzen-Palais, das eben gebaut wird, auch einen Teil des figürlichen Schmuckes zugeteilt erhalten hat. Oechslin freut sich ungemein auf diese Arbeit. Er wird auch nächstens an einer riesigen Vase mitar-

beiten und hat die Büste eines Bierbrauers ausgeführt, von der er sechs Exemplare absetzen kann, und wofür er nach Distelbarths Rat 16 Louis d'or verlangen soll.»²⁴³

Im Mai 1829 heiratete Oechslin die Tochter des Waagmeisters Meyer. In dieser Zeit arbeitete er in vielen Disziplinen. Es finden sich Zeichnungen mit Szenen aus dem Volksleben, Ölbilder, Bildschnitzereien (welchen er sich im Jahre 1829 zuwandte) und natürlich Bildhauerarbeiten. Für das Jahr 1830 kann ein Relief nebst Zeichnungen nachgewiesen werden, welches er an die Kunstausstellung nach Bern schickte. Doch die Bildhauerei befriedigte Oechslin nur teilweise, ja er sprach sogar von verfehelter Berufswahl. Er klagte über die bildhauerische Arbeit an und für sich, weil sie kein schnelles Vorwärtskommen der Arbeit erlaube.

«Ihn drückt [...] die Umständlichkeit und Langsamkeit des Verfahrens, das Gebundensein an den rohen, schweren, widerspenstigen und, wenn es gut gehen soll, überdies noch recht kostbaren Stoff; dagegen fühlt er sich leicht und frei als «Genre- und Karikaturen-Zeichner» und verspricht sich fast goldene Berge von der Vervielfältigung solcher Arbeiten durch die Lithographie, durch künstlerische natürlich.»²⁴⁴

Nicht zuletzt sind es finanzielle Schwierigkeiten, welche ihn die Bildhauerei als fragwürdigen Broterwerb erscheinen lassen. «Als Bildhauer bin ich ein unnützes Geschöpf, deren es überall schon viel zu viel gibt.»²⁴⁵ Trotz dieser Klagen entschliesst sich Oechslin, weiterhin als Bildhauer tätig zu sein. «Ein völliger Bruch mit dem bisherigen Beruf erfolgte nicht; Oechslin nahm sich vor, trotz allem Bildhauer zu bleiben, aber ohne Bestellung nicht weiter zu arbeiten.»²⁴⁶

Im Jahre 1833 findet seine Übersiedlung in die Schweiz statt, wo er jedoch öfters seinen Wohnsitz wechselte oder auf Reisen war. Schon früh (1822) findet man bei ihm Arbeiten in Ton (Flachrelief von Schiller). Es darf nicht verwundern, dass er, der Bildhauerei überdrüssig, in Ton und Gips arbeitete, da diese Materialien es ihm erlaubten, seine bildnerischen Ideen relativ schnell umzusetzen. Finanzielle Probleme und die gegenüber Stein relativ leichte Handhabung des Materials auf der einen Seite, die Notwendigkeit eines künstlerischen Mitarbeiters, um ästhetisch befriedigende Formen herzustellen auf der andern Seite, mögen dazu beigetragen haben, dass sich zwischen Jakob Ziegler-Pellis und Johann Jakob Oechslin eine Zusammenarbeit ergeben konnte. Das erste Produkt einer Auftragsarbeit von Ziegler-Pellis an Oechslin kann gemäss Werkverzeichnis im Jahr 1838 nachgewiesen werden.

«Hs. Jakob Beck, der Maler des alten Schaffhausens. Ganze Figur in Ton, 25 cm h., Herren Ziegler, Tonwarenfabrik (Abb. 13).»²⁴⁷

Neben den Arbeiten für Ziegler-Pellis fertigte Oechslin auch kleine Tonfiguren auf eigene Rechnung, die bei den Schaffhauser Ofenhafnern Marquart und Altorfer gefertigt

wurden. Sie werden manchmal mit den Terrakottafiguren von Anton Sohn (1769–1841) aus Zizenhausen verglichen. «Ende der dreissiger Jahre steht Oechslin mit seinem Schwager in Freiburg in Korrespondenz wegen kleiner Figuren, Madonnen, Christus, Jude, Pfaffe, Närrin, mit deren Abformung ein Former vollauf beschäftigt sei und deren Bemalung Schalch (wahrscheinlich der Porzellanmaler Friedrich Schalch)²⁴⁸ besorge. Dem Schwager selbst liefert er drei Heilige und Madonnen, die aber «keine Alltags Muttergötteschen» seien. Bald ging das Geschäft wieder flauer; «geformt und gegossen wird immer, aber nicht repariert; die Figuren, die Närrin ausgenommen, werden nun in gebrannter Erde fabriziert.»²⁴⁹

Damit wird deutlich, dass die Arbeit in Ton für Johann Jakob Oechslin von grosser Bedeutung für sein bildnerisches Schaffen war, eine Bedeutung, die auch von seinem Biographen Vogler herausgestrichen wurde.

«Die Tonkunst [. . .] spielte ja in seinem Leben eine wichtige Rolle; es braucht neben vielem Kleineren nur an den Basler Fries²⁵⁰ erinnert zu werden, der künstlerisch und technisch als eine grosse Leistung dasteht. Von hier erhielt Oechslin auch den Auftrag zur Modellierung der zwei lebensgrossen allegorischen Figuren der Musik und des Dramas für Winterthur; hier entstanden Taufsteine mit figürlicher Ausstattung, die unser Künstler lieferte; hier entstand ferner nach seinen Ideen eine grosse griechische Vase, die mit den Relieffiguren tanzender oder schreitender Mädchen geziert war; von hier aus scheint er auch die Anregung zu dem Standbildchen Hans Jakob Becks erhalten zu haben. Die grosse Fabrik [Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis; A.d.V.] allein genügte indes noch nicht; Oechslin stand auch mit den kleineren Geschäften von Marquart und Altorfer in Verbindung, die für gewisse Bedürfnisse besser dienen mochten.»²⁵¹

Die Modelle Oechslins

Innerhalb der Ziegler'schen Produktion können ganz bestimmte Stücke Johann Jakob Oechslin zugewiesen werden. Es scheint, dass auch kleinere Entwürfe, wie Briefbeschwerer, von ihm stammen, war ihm doch das Modellieren kleiner Figuren geläufig. Im Werkverzeichnis von Oechslin findet sich eine Winkelried-Statue aus Holz, welche bereits an der eidgenössischen Turnus-Ausstellung von 1846 gezeigt worden sein soll. Dieses Motiv lässt sich, wie bereits erwähnt, zwei Jahre später im *Katalog der zweiten allgemeinen schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung* in Kleinstform, als Briefbeschwerer, nachweisen (Abb. 14). Ein Exemplar befindet sich im Depot des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich (Inv. Nr. LM 30695).

Es kann angenommen werden, dass Johann Jakob Oechslin für die Tonwarenfabrik in Schaffhausen zahlreiche Entwürfe lieferte, und dies sowohl für plastische Kleinskulpturen, Vasen, Taufsteine etc. als auch für die Ornamentierung an Gegenständen und architektonischen Verzierungen.

Johann Jakob Oechslin arbeitete nach dem Tod von Jakob Ziegler-Pellis auch mit dessen Sohn und Nachfolger Johannes Ziegler-Ernst zusammen. Somit kann für den Bildhauer Oechslin eine über 25jährige Zusammenarbeit mit der Tonwarenfabrik in Schaffhausen nachgewiesen werden. In der Folge liess aber seine Schaffenskraft stark nach, bedingt durch den Tod seiner zweiten Gattin Adelheid im Jahre 1866, aber auch durch ein sich langsam verschlimmerndes Augenleiden. Er muss aber Johannes Ziegler-Ernst einen kleinen Schatz dekorativer Formen hinterlassen haben, von dem auch noch gezehrt wurde, als eine aktive Mitarbeit Oechslins nicht mehr in Frage kam. Johann Jakob Oechslin starb am 28. April 1873.

Es ist in diesem Zusammenhang nützlich, auch auf den deutschen Modelleur Hammelmann hinzuweisen und ihm Stücke innerhalb der Ziegler'schen Produktion zuzuordnen. Karl Frei nennt dabei eine Gruppe «einen schweizerischen Scharfschützen im Gespräch mit einem preussischen Wachtposten, Offizier und Soldaten, an der badischen Grenze» aus der Grenzbesetzung von 1848 sowie eine Reiterfigur des Königs Victor Emanuel von Sardinien.²⁵² Im handgeschriebenen Heft von Dr. Frey, Basel-Augst, werden Hammelmann weitere Werke zugeschrieben:

«Von diesen zuletzt erwähnten Büsten und Gruppen in Terracotta ist noch eine Anzahl erhalten wie die folgenden, meistens vom damaligen Fabrik-Modelleur Hammelmann hergestellte:

- Statuette von Jakob Ziegler im «Fabrikhabit» mit Mütze
- Gruppe schweizerischer Scharfschützen und preussischer Lieutenant aus der Zeit des badischen Aufstandes und der Besetzung Badens durch Preussen
- Victor Emanuel, König von Sardinien, zu Pferd
- Christus am Brunnen, mit Wasserträgerin»²⁵³

Interessant ist nun, dass diese keramischen Figuren und Reliefs im *Katalog der dritten schweizerischen Industrieausstellung in Bern* vom Jahre 1857 unter den von Ziegler-Pellis ausgestellten Tonwaren zu finden sind. Unter Nr. 27 wird «Eine Gruppe Schweizer-Preussen, gemalt Fr. 25.»²⁵⁴ erwähnt, welche mit der Gruppe an der badischen Grenze in Verbindung gebracht werden kann.

Wer die im Ausstellungskatalog von 1857 unter Nrn. 6 und 21 erwähnten Büsten Napoleons III. und Eugénies modellierte, ist nicht bekannt. Diese zwei Büsten wurden einmal in gebranntem, unglasiertem Ton verkauft und einmal galvanisch verkupfert. Bei der galvanischen Verkupferung von

Objekten aus Ton handelte es sich um eine Modeerscheinung, wie sie auch an Vasen, an Medaillen aus Ton oder an der Statuette des Apostels Markus zur Anwendung kam.²⁵⁶ Das schon genannte Portrait von Bundesrat Furrer, von Johann Jakob Oechslin geschaffen²⁵⁷, wurde ebenfalls in der galvanisch verkupferten Version zum Verkauf angeboten. Johann Jakob Oechslin sind wohl auch die zwei Statuen der Apostel Petrus und Paulus zuzuschreiben.²⁵⁸ Als Werk von Hammelmann führt Frei «Christus am Brunnen, mit Wasserträgerin» an²⁵⁹, während Vogel im Werkverzeichnis von Oechslin für das Jahr 1850 eine grössere Gruppe «Christus u. die Samariterin am Brunnen (Abb. 15). Gruppe in gebr. Erde, 67 cm h. bez. u. dat.» nennt.²⁶⁰

Beschäftigt man sich mit der Tonwarenfabrik Ziegler in Schaffhausen und deren Produktion in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so stösst man verschiedentlich auf den Namen Hammelmann. Doch nirgends wird über seine Person eine andere Angabe gemacht, als dass es sich um einen Deutschen handle. Im Schweizerischen Landesmuseum befindet sich eine freiplastische Szene, modelliert aus Ton, mit dem Titel «Die verworrene Hochzeit im Schwarzwald» (Abb. 16), von Hammelmann signiert (Inv. Nr. LM 9193). Es ist anzunehmen, dass auch diese Kleinplastik in Schaffhausen entstand, wobei es sich aber um ein Originalwerk handelt, von welchem wahrscheinlich keine Ausformungen angefertigt wurden. Ob es eine Auftragsarbeit von Ziegler-Pellis ist oder ein Werk, das in der Freizeit entstand, kann nicht festgestellt werden. Weitere Nachforschungen zu Hammelmann führten zu keinen Resultaten, so dass zu seiner Person keine näheren Angaben gemacht werden können. Wichtig im Zusammenhang mit seinen Aufgaben in der Tonwarenfabrik Ziegler scheint, dass diese Fabrik-Modelleure beschäftigte, daneben auch freie Mitarbeiter wie Wikard oder Oechslin für verschiedenste Entwürfe heranzog.

Die Erzeugnisse

Abgesehen von Baukeramik wie Röhren, Falzziegel und Bodenplatten kann die Produktion von Ziegler in Schaffhausen in Gebrauchsgeschirr und Kunstkeramik unterschieden werden. Die Anfänge der Zieglerischen Geschirrprouktion dürften in den Beginn der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückgehen, und zwar deshalb, weil 1830 Jakob Ziegler-Pellis' chemische Fabrik in Winterthur um die Glasproduktion erweitert worden war, einen Produktionszweig, zu welchem er die benötigten keramischen Gefässe aus eigener Produktion beisteuern wollte. Der Formenschatz dieser ersten Produktionsperiode kann, da Objekte weitgehend fehlen, nur andeutungsweise beschrieben werden. Sicher wurde schon einfaches Koch- und Tafelge-

schirr produziert, wie es im französischen *Prix-Courant*, entstanden 1863 oder später, zu finden ist.²⁶¹

Auf dem Blatt dieses *Prix-Courant* figurieren zwei weitere Kategorien von Gegenständen, welche sich von den eben beschriebenen abheben. Eine erste Kategorie stellen die Briefbeschwerer dar, die naturalistisch ausgeformt sind. Eine zweite Kategorie umfasst die Hängeampeln. Bei dem ersten abgebildeten Exemplar wurde die Gefässform einem gotischen Abhängling nachgebildet. Vier nach oben gebogene regelmässig angebrachte Akanthusblätter zieren diese Hängeampel. Ein Knauf bildet den Abschluss nach unten. Einfacher ist das zweite Beispiel gestaltet, wo feine Rippen zum Wellenrand ausschwingen. Auch diese Ampel wird unten durch einen Knauf abgeschlossen. Karl Frei-Kundert, welchem auch der Begleittext zu diesen Gegenständen zur Verfügung stand, beschrieb sie wie folgt:

«Ausser dem einfach blau, weiss, gelb oder braun glasierten Fayencegeschirr, mit welchem die Fabrik den Schaffhauser Landhaffnern Konkurrenz machte, wird in den Prospekten noch von bemalten Fayencen gesprochen, ohne dass es uns aber möglich wäre, davon eine Probe im Bilde zu geben. Es soll sich aber meist um einfache Dekors mit einer farbigen Rose und ähnlichem gehandelt haben.»²⁶²

In seinem Beitrag über die Keramik an den schweizerischen Industrie- und Gewerbeausstellungen in Bern von 1848 und 1857 publizierte Karl Frei ein Beispiel eines bemalten Fayence-Tellers (Abb. 18, 19), welcher in der Fabrik von Ziegler-Pellis produziert worden war. Das Stück lässt sich nicht näher datieren, doch deutet die Marke ZP (für Ziegler-Pellis) darauf hin, dass dieser vor 1863 hergestellt wurde. Der Teller aus Tonerde mit weisser Zinnglasur und blauem Dekor weist eine leicht gewellte Fahne auf. Die Bemalung ist äusserst dicht und zeigt im Innern des Spiegels eine Kornblume mit Ranken in runder Komposition. Begrenzt ist dieses Ornament durch ein rundes Kettenband sowie durch einen schmaleren, einen breiteren und wieder einen schmaleren Zierstreifen. Es folgen weitere Zierstreifen, und auf der Fahne schliesslich wurde ein Ornament angebracht, das an textile Spitzen erinnert.²⁶³

Siegfried Ducret gelang es, ein Objekt des *Prix-Courant* anhand einer Fotografie zu belegen, nämlich die Wasserflasche mit Deckel, welche unter der Nummer 54 abgebildet ist.²⁶⁴ Auf dem kugeligen Bauch ohne Fuss erhebt sich der schlanke, langgezogene zylinderförmige Hals. Etwas oberhalb der Standfläche, am Übergang vom Flaschenbauch zum Hals und am Hals sind schmale Wulste als Zierstreifen angebracht. Die Flasche wird durch einen flachen Deckel mit einem kleinen, runden Knauf abgeschlossen.

Schliesslich seien noch einige Spezialitäten, wie sie in Schaffhausen produziert und im *Prix-Courant* abgebildet wurden, erwähnt. So die Zündstöcke, in runder oder eckiger Form, welche auch immer eine gerillte Fläche aufweisen, um die

Streichhölzer entzünden zu können. Darunter befindet sich auch ein Zündstock in Form eines Paares Stiefel. Weiter wurde ein Tintengeschirr mit Tintenbehälter und Sandstreuer angeboten. Zum Schluss seien noch die naturalistisch ausgeformten Nistkästen erwähnt, einer davon sogar mit Efeu-Blättern in Relief verziert. Die in diesem Preisverzeichnis abgebildeten Gegenstände sind fast allesamt der Gebrauchskeramik zuzuweisen. Plastisch ausgestaltet sind fünf Briefbeschwerer in Form eines Löwen, einer Sphinx, eines Pferdes, eines Hundes und eines Keilers.

Wesentlich mehr Kunstkeramik ist im *Preis-Corrent* von 1865 oder später zu finden, wie aus den beiden fotografisch reproduzierten Seiten zu schliessen ist.²⁶⁵ An architektonischen Verzierungen kommt dabei vor allem das Akanthusblatt als Dekorationselement vor, wobei diese Ornamentierung im Flachrelief angebracht wurde. Blumenbecher, Blumentöpfe und Blumenkübel hingegen wurden vorzugsweise mit Eichenlaub und Eicheln dekoriert, wobei dieses Ornament auch an Hängeampeln Verwendung fand. Die Rabattenziegel wurden in Form griechischer Akroterien ausgeformt. Die Taufsteine in «gothischem und modernem Styl»²⁶⁶ entlehnen ihre Ornamentik der Gotik oder weiterer vergangener Kunstepochen, wobei nicht immer eindeutig auszumachen ist, um welche es sich nun genau handelt. Zu den architektonischen Ornamenten gehören auch zwei kleine Platten (Abb. 17) im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (Inv. Nrn. LM 17481 und 17482) von ungefähr stumpfwinkliger Dreiecksform.

Diese beiden Platten sind im Hochrelief mit Blattwerk und Knospen verziert und lassen sich in ihrer Machart ganz mit der Ornamentik des Taufsteines in neugotischem Stil von Johann Jakob Oechslin vergleichen. Die starke Ähnlichkeit der Verzierungen an Platten und Taufstein legt nahe, dass die Originalform dieser beiden von einer Matrize abgeformten Platten von Johann Jakob Oechslin geschaffen wurde. Ebenfalls aus dem Preisverzeichnis von 1865 stammt ein weiteres von Siegfried Ducret abgebildetes Objekt, ein Gefäss auf Ständerfuss, der längliche Gefässkörper durchbrochen und oben durch ein Ornament aus Blattwerk und Blüten abgeschlossen. Auch bei diesem fotografisch reproduzierten Gegenstand gelang es nicht, den jetzigen Standort ausfindig zu machen, doch dürfte es sich dabei um die 1854 im Katalog der zweiten Industrie-Ausstellung des Kantons Zürich genannten «Blumenvase durchbrochen mit Einsatz» handeln. Als Besonderheiten im *Preis-Corrent* von 1865 sind die durchbrochene Hängeampel in maurischem Stil und der Briefbeschwerer in Form eines Bären auszumachen. Wird nun das Preisverzeichnis von 1865 mit demjenigen von 1869 respektive 1872 verglichen, fällt auf, dass dieses letztere viel reicher und prächtiger illustriert ist. Wohl wiederholen sich gewisse Gegenstände wie der Blumenkübel mit gerader Wandung, leicht abgesetztem Fuss und Eichenlaub-Orna-

mentik.²⁶⁷ Auch die Gartenvase auf eingezogenem Ständerfuss und glockenförmigem Blumengefäss, mit zwei langgezogenen, im unteren Drittel des Gefässkörpers angebrachten Henkeln, deren Ansätze mit je zwei Masken verdeckt wurden, an der glatten Wandung mit Eichenlaub verziert, ist in den Katalogen von 1865 sowie 1869 respektive 1872 zu finden.²⁶⁸

Eine weitere Kategorie von Kunstkeramik bilden die Medaillen und Plaketten, von denen sich eine Anzahl im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet.²⁶⁹ Diese wurden in den Preisverzeichnissen wohl deshalb nicht aufgeführt, weil sie vor allem unter Jakob Ziegler-Pellis produziert worden waren und diese Sparte nach seinem Tode vermutlich vernachlässigt wurde. Bei den Medaillen wurde meist nur eine Seite abgeformt. Lediglich ein Exemplar ist bekannt, welches beidseitig abgeformt wurde, nämlich dasjenige von Ludwig XVI (LUDOVICUS XVI FRANC. ET NAV. REX) von DuVivier. Auf der Rückseite trägt sie die Inschrift FOEDUS CUM HELVETIIS RESTAURATUM ET STABILITUM MDCCCLXXVII. Die Medaille ist in zwei Exemplaren erhalten, davon eine aus unglasiertem, die andere aus mit Kupfer galvanisiertem Ton (Inv. Nr. LM 17465). Diese Methode war auch bei einer Gruppe von Objekten an der dritten schweizerischen Industrieausstellung von Bern im Jahre 1857 zur Anwendung gekommen.²⁷⁰ Im weiteren gibt es Abformungen der Vorder- und Rückseite der Medaille, welche den Teilnehmern der ersten Weltausstellung von London im Jahre 1851 überreicht wurden (Inv. Nr. LM 17471). Auch eine Medaille mit den Portraits von Prinz Albert und Königin Victoria (Abb. 20), ebenfalls aus dem Jahre 1851, ist vorhanden (Inv. Nr. LM 17467, mehrere Exemplare).

Weitere Medaillen, ebenfalls aus Anlass der ersten Weltausstellung geschaffen und 1851 datiert, wurden in der Fabrik in Schaffhausen abgeformt (Inv. Nrn. LM 17468 und LM 17467). Für diese Gruppen von Medaillen scheint eine Datierung zwischen 1851 und 1857 angebracht, zum einen begrenzt durch die Jahreszahl 1851, zum andern durch die Galvanisierung, wie sie im Katalog von 1857 erwähnt wird. Ziegler-Pellis galvanisierte – soweit dies festgestellt werden konnte – nur auf eine Art, nämlich mit Kupfer.

Eine weitere Serie von Medaillen wurde reduzierend gebrannt; doch diese Brenntechnik gelang nicht immer, so dass manche Stücke eine graue und rötliche Färbung aufweisen. Schliesslich stellte Jakob Ziegler-Pellis auch Plaketten her. Bei diesen Stücken handelt es sich um eine Verschmelzung von Medaille und Plakette. Die Medaille kann als «alle nicht dem Geldverkehr dienenden münzähnlichen Stücke, seien sie ein- oder zweiseitig», definiert werden, die Plakette als «einseitige wie doppelseitige Medaille von meist rechteckiger, auch sechs- oder achteckiger Form».²⁷¹ Bei den Exemplaren im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich

handelt es sich um Tontafeln, auf welchen die in Ton abgeformten Medaillen montiert wurden. Obwohl von der Definition her nicht ganz korrekt, sollen diese Tontäfelchen mit Medaillen als Plaketten bezeichnet werden. Als Plakette findet sich das Portrait von Franz Liszt (Abb. 21) (Abformung einer Medaille von A. Bovy aus dem Jahre 1840, Inv. Nr. LM 17474). Der Rahmen dieser Plakette wurde in historisierendem Stil gestaltet. Im Gegensatz zur Medaille aus rotgebranntem Ton ist die Rahmentafel in Schwarz gehalten. Die Plakette mit der Liszt-Medaille weist auf der Rückseite eine handschriftliche Marke «Ziegler-Pellis» auf. Der Rahmen mit seinen Zerteilen wurde aus einer Matrize abgeformt. Es finden sich weitere Exemplare solcher Plaketten von verschiedenen Grössen, wobei die einen die oben erwähnte handschriftlich eingeritzte Marke aufweisen (Inv. Nr. LM 17474 sowie 17477). Auch eine Pressmarke «Ziegler-Pellis» kommt auf der Rückseite weiterer Plaketten vor (Inv. Nrn. LM 9010, 17473, 17478, 17479). Gewisse Exemplare tragen auch Jahreszahlen, so die Plakette mit der Medaille Napoleons III. (Abb. 22), aus Anlass der Weltausstellung von Paris 1855 geschaffen. Obwohl bei den Plaketten zwei verschiedenartige Marken Ziegler-Pellis' zur Anwendung kamen, sind sie nicht unbedingt in zwei verschiedene Zeiträume einzuordnen. Als Entstehungszeit für die Plaketten und Medaillen kann die Periode zwischen 1846 und etwa 1860 angenommen werden. 1846 deshalb, weil Jakob Ziegler-Pellis an der «ersten Industrie-Ausstellung des Cantons Zürich» die Medaillen nachweislich erstmals zeigte, der Zeitpunkt 1860 als Schlussdatum, weil sie in den Preisverzeichnissen, die zu Beginn der sechziger Jahre auftauchen, nicht aufgeführt sind.

Eine Ausnahme zu den vorgenannten Plaketten bildet ein Portraitmedaillon von Jakob Ziegler-Pellis (Abb. 1) (Inv. Nr. LM 17466). In Analogie zu diesen besteht es aus einem schwarzen, jedoch tellerartigen Rahmen mit einem Portrait von Jakob Ziegler-Pellis aus rotgebranntem, unglasiertem Ton in der Mitte. Die Büste Ziegler-Pellis' wurde im Hochrelief von Hand ausgeformt. Dieses Portrait im Schweizerischen Landesmuseum kann mit grosser Wahrscheinlichkeit mit demjenigen, ausgestellt an der zweiten allgemeinen schweizerischen Gewerbe- und Industrieausstellung im Jahre 1848 in Bern, in Verbindung gebracht werden. Auch dieses Stück stammt von Johann Jakob Oechslin.

Die kunstkeramische Produktion der Tonwarenfabrik Ziegler, in historisierendem oder naturalistischem Stile gestaltet, von verschiedenen Künstlern geschaffen, fügt sich in das allgemeine Bild der dekorativen Entwürfe der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Es soll aber nicht vergessen werden, dass durch die Mitarbeit von Johann Jakob Oechslin diese Produktion eine persönliche künstlerische Prägung erhielt. Gerade in bezug auf die Auftragsarbeiten für die Tonwarenfabrik Ziegler muss für Oechslin daran erinnert werden,

dass diese Entwürfe neben seinen Arbeiten als Bildhauer einherliefen.

Nur teilweise gerechtfertigt ist die Einschätzung Reinles, welcher «die Schulung Oechslins durch bedeutende Meister seiner Zeit, die er aber in den meisten konventionellen Arbeiten vergass»²⁷², zu bedenken gibt. Als Beispiel dafür sei das bei Ziegler-Pellis in Schaffhausen geschaffene Medaillon des ersten Bundespräsidenten, Jonas Furrer, aus dem Jahre 1848 angeführt, das in zwei verschiedenen Grössen (D. 31 cm und 22 cm) hergestellt wurde. Das Portrait ist leicht idealisiert wiedergegeben, eine Idealisierung, wie sie auch an andern Werken Oechslins, vor allem aber an den neugriechischen Reliefs, zu finden ist und welche die Zuordnung Oechslins zum Spätklassizismus und zur Romantik recht-

Legenden zu den Abbildungen Tafel 1–12:

- Abb. 1 *Medaillon mit reliefierter Portraitbüste von Jakob Ziegler-Pellis. Die tellerartige Unterlage in Form gepresst, die Büste modelliert von Johann Jakob Oechslin (1802–1873), hergestellt in der Tonwarenfabrik Ziegler in Schaffhausen. Irdenware schwarz/rot. D. 19,5 cm. (Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 68882).*
- Abb. 2 *Suppenschüssel «à la Dufour» aus der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, 1848. Befindet sich heute im Musée du Vieux-Vevey in Vevey. H. 29,5 cm (mit Deckel), 17,8 cm (ohne Deckel). (Foto Eric Ed. Guignard, Vevey).*
- Abb. 3 *Suppenschüssel «à la Dufour» aus der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, 1848. Aufsicht. (Foto Eric Ed. Guignard, Vevey).*
- Abb. 4 *Medaillon mit reliefiertem Portrait von Robert Steiger, entworfen von Johann Jakob Oechslin, hergestellt in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, 1846. Irdenware, schwarz/rot. D. 18,8 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 68813).*
- Abb. 5 *Relief in Holzrahmen, die Schlacht bei Murten (1476) darstellend. Signiert, Werk von Jakob Wickart (1775–1839). Hergestellt in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, 1848. Irdenware, oxidierend gebrannt, rötlicher Scherben. H. 21,3; B. 25,7 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 17508).*
- Abb. 6 *Taufstein, entworfen von Johann Jakob Oechslin, hergestellt in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, 1851. H. 106 cm. (Foto Historisches Museum des Kantons Thurgau).*
- Abb. 7 *Titelkopf mit Ansicht der Fabrik, Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).*
- Abb. 8 *Seiten 14 und 15 aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872.*
- Abb. 9 *Seiten 16 und 17 aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872.*
- Abb. 10 *Seiten 18 und 19 aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872.*
- Abb. 11 *Seiten 20 und 21 aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872.*
- Abb. 12 *Seiten 26 und 27 aus dem Preis-Corrent der Ziegler'schen Thonwarenfabrik Schaffhausen, 1869/1872.*

Fortsetzung Legenden Seite 41



Abb. 1



Abb. 2

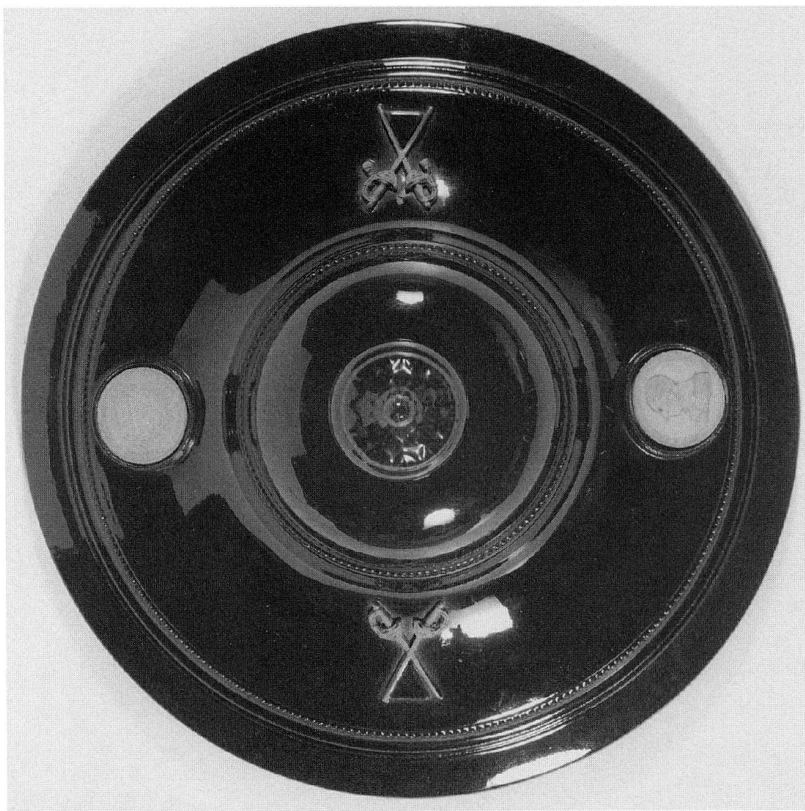


Abb. 3



Abb. 4

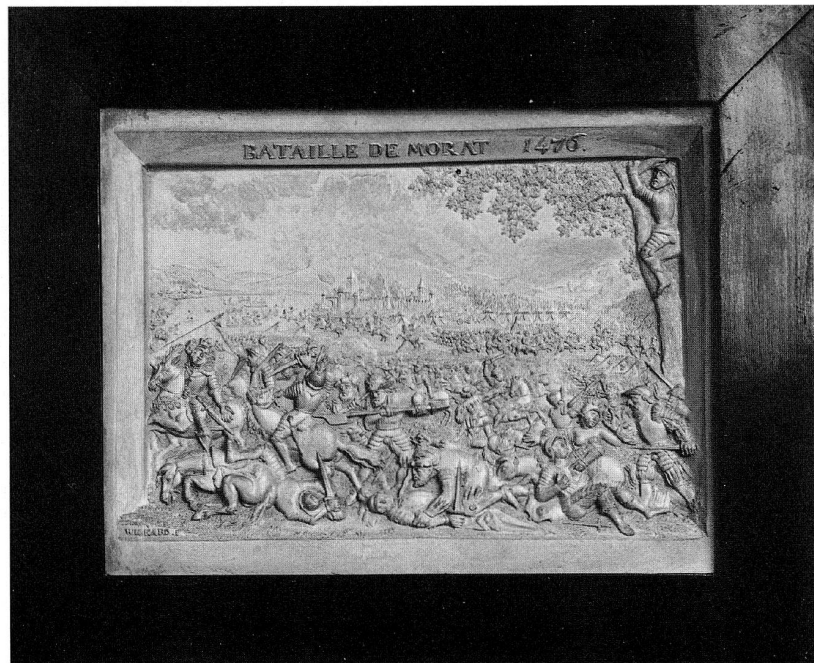


Abb. 5



Abb. 6

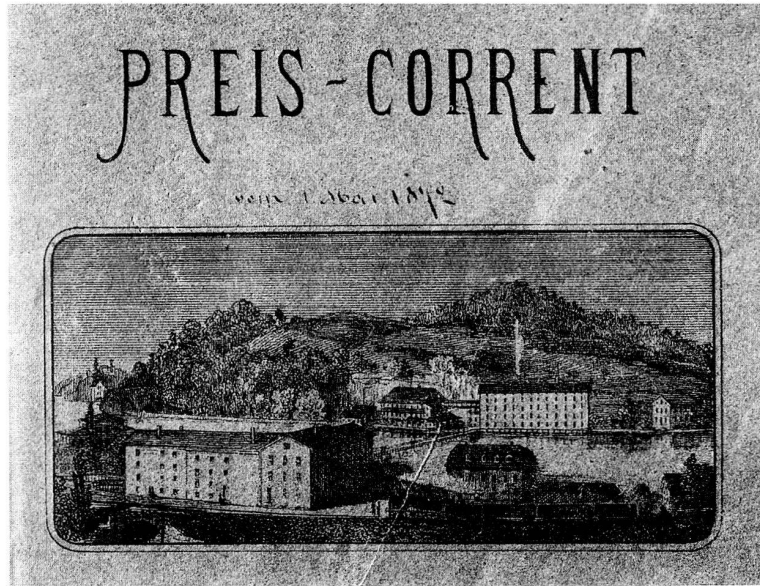


Abb. 7

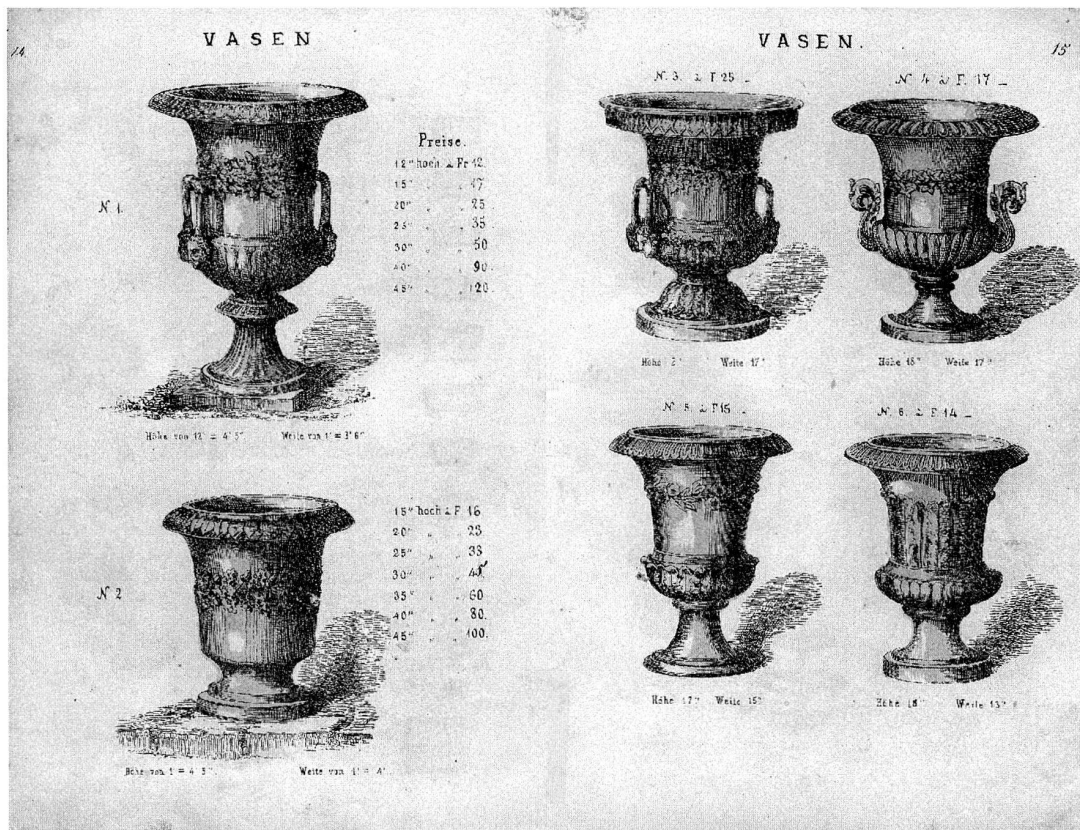


Abb. 8

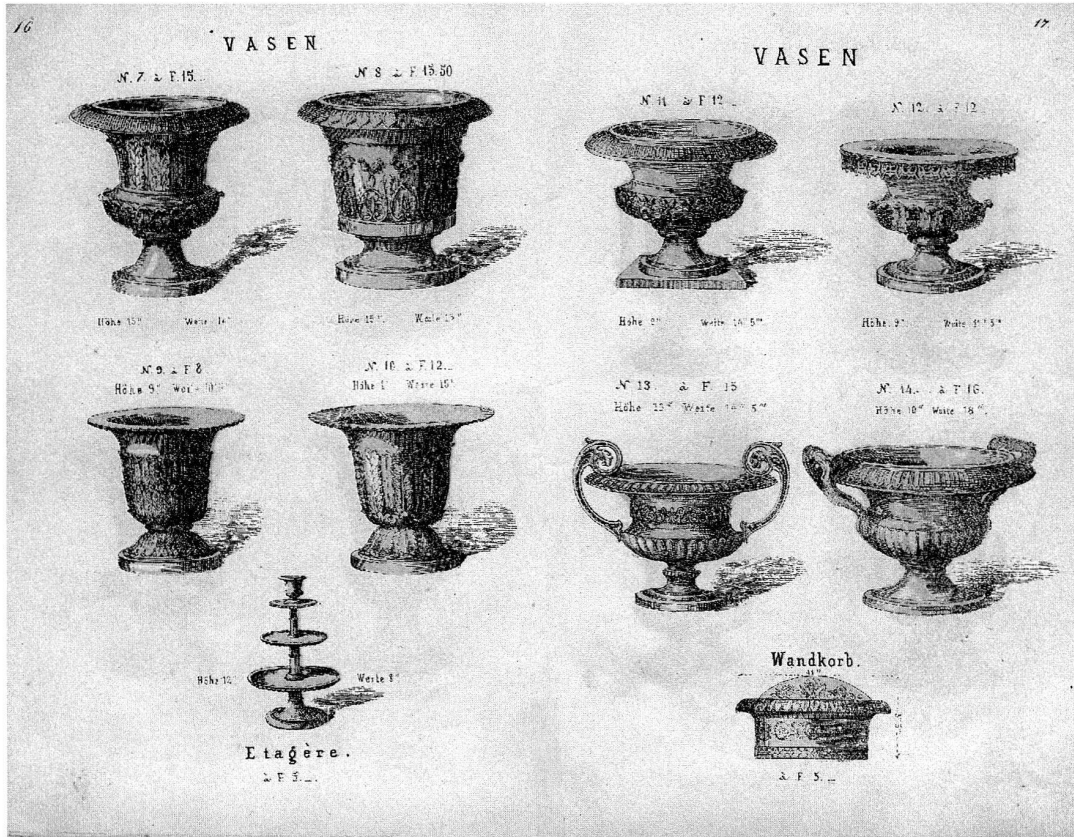


Abb. 9

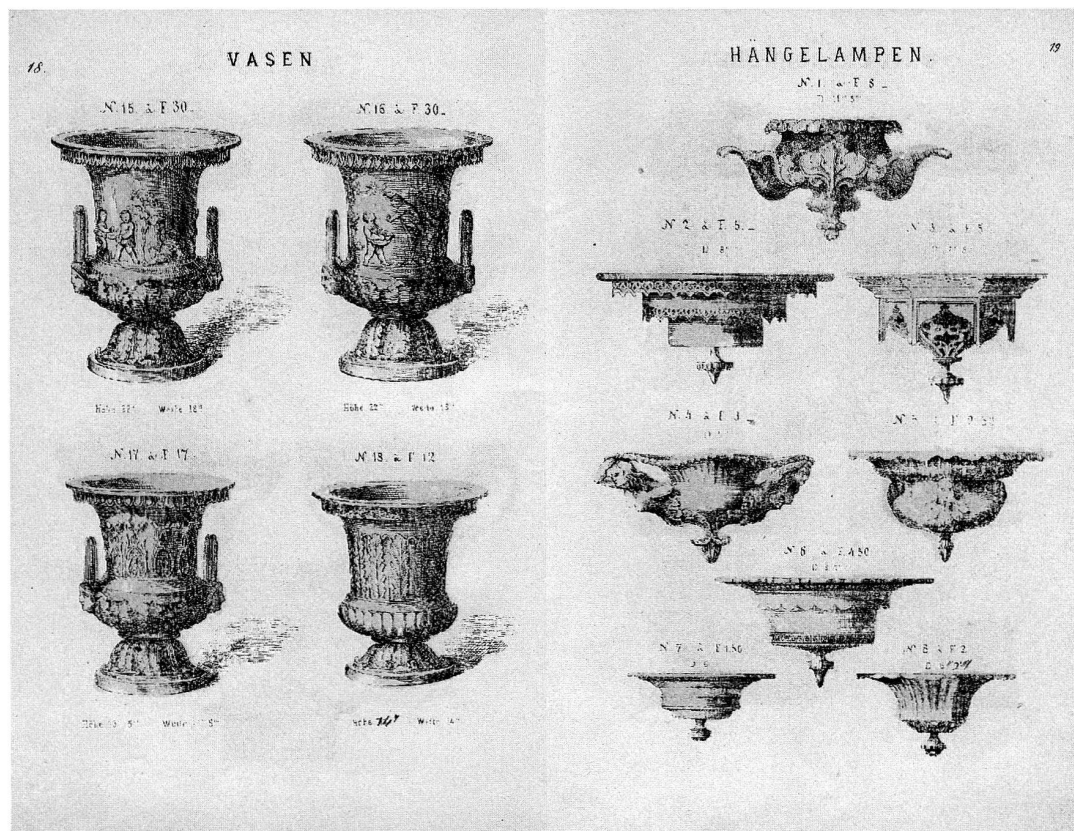


Abb. 10

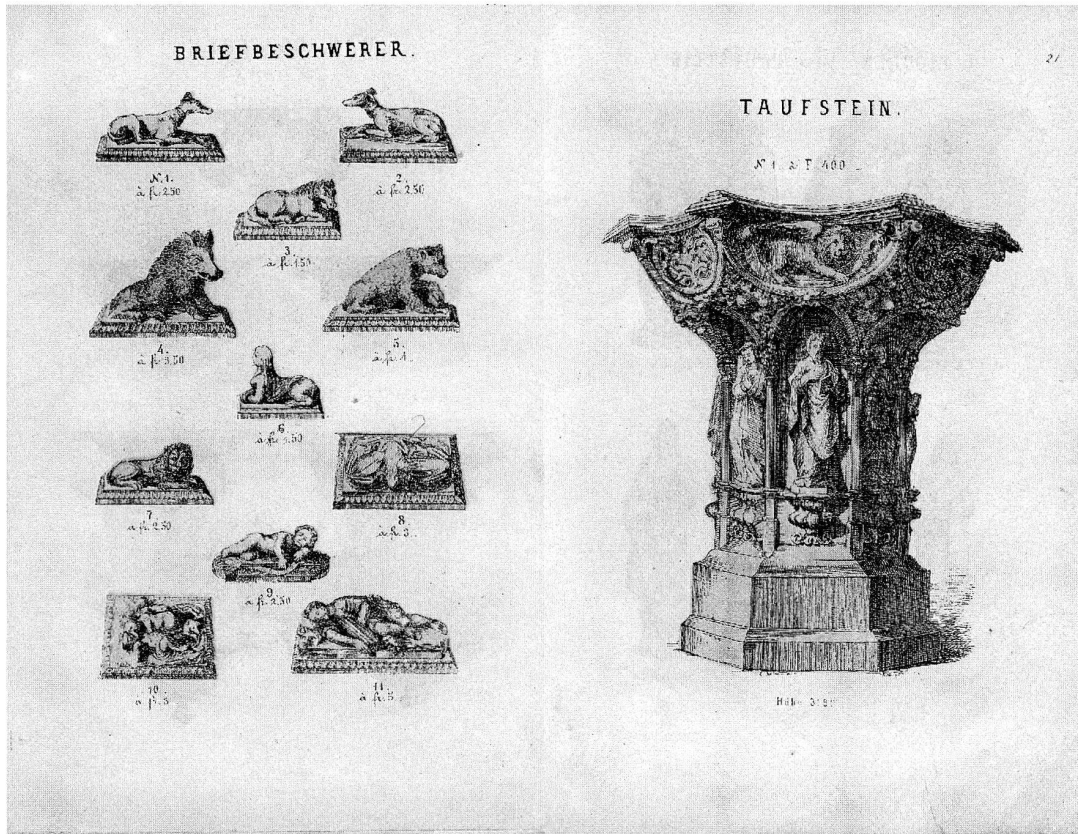


Abb. 11

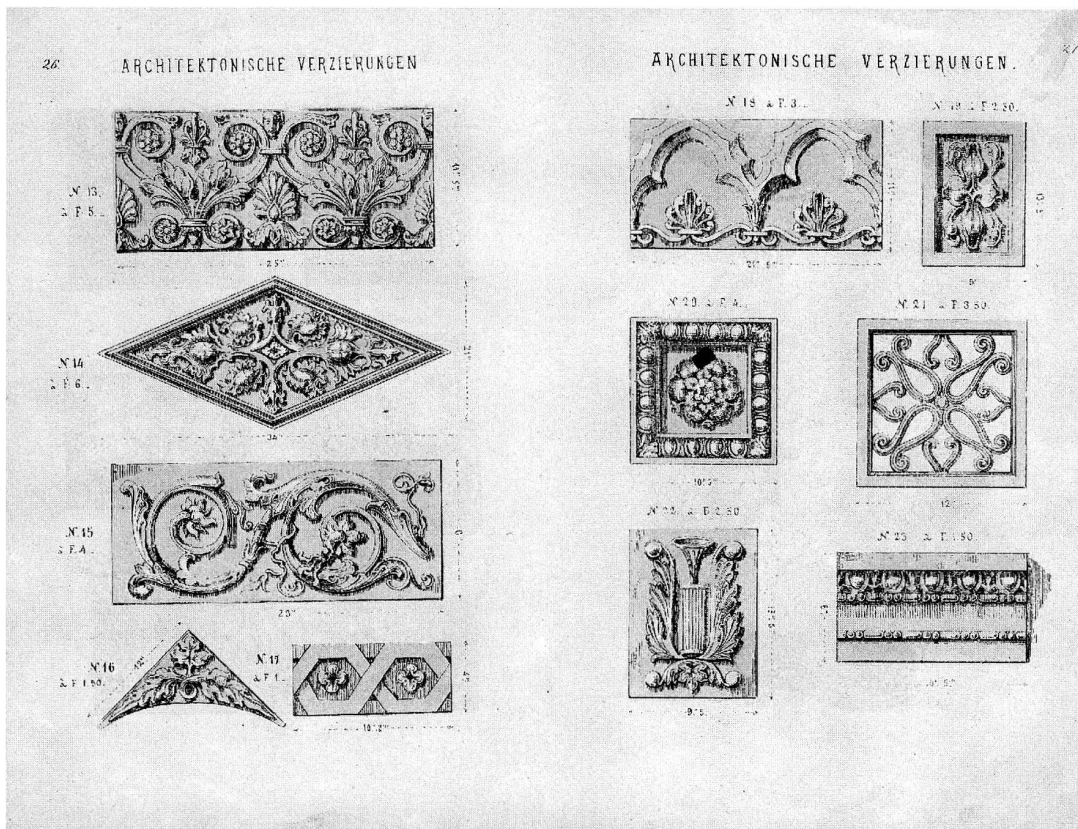


Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14

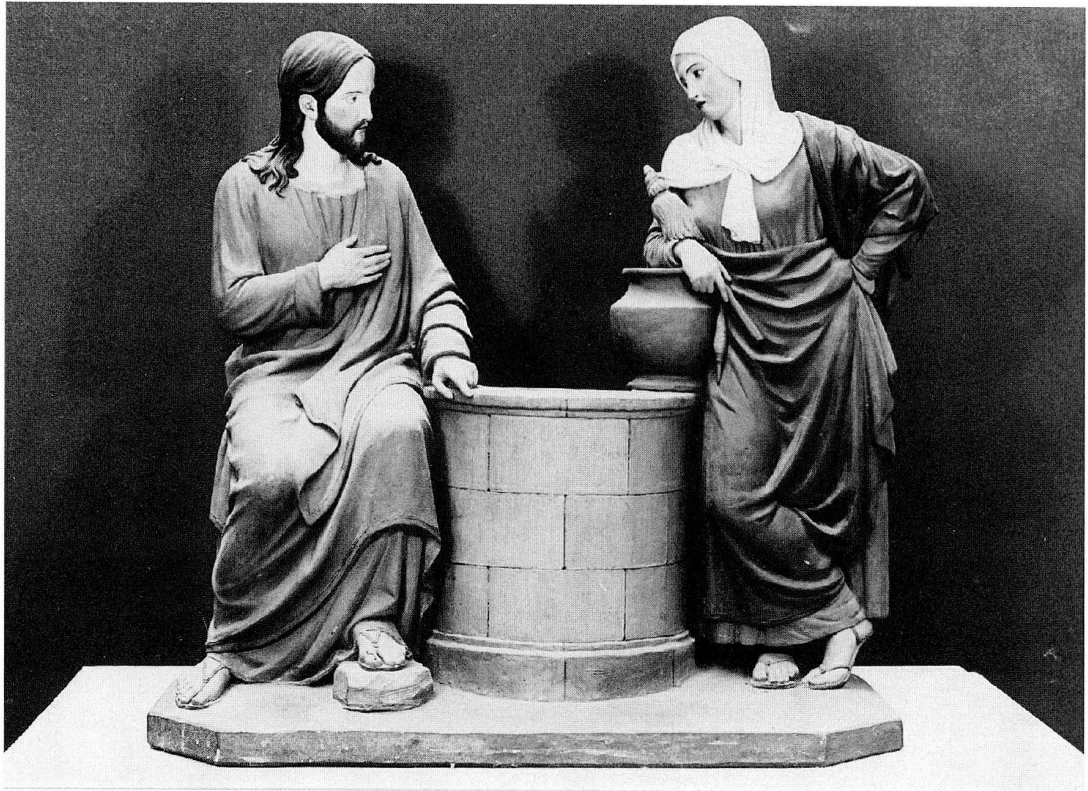


Abb. 15



Abb. 16

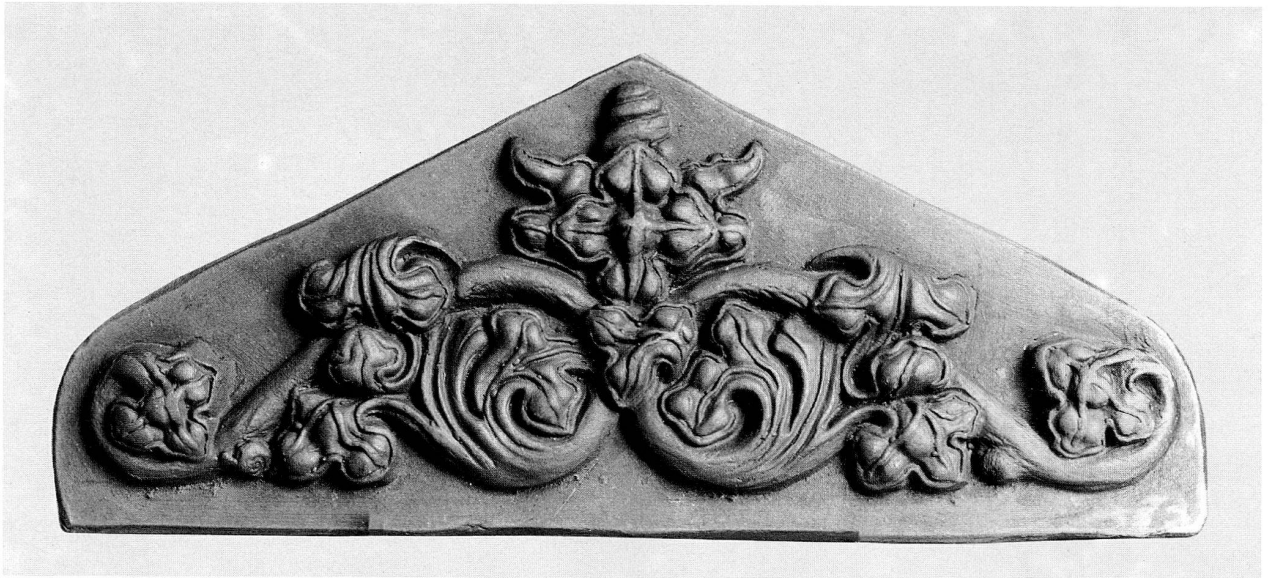


Abb. 17



Abb. 18

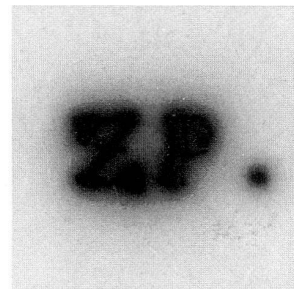


Abb. 19



Abb. 20

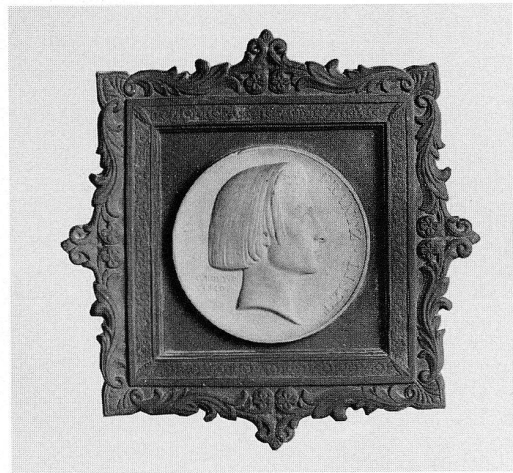


Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

- Abb. 13 Statuette in Ton des Hans Jakob Beck, «Maler des alten Schaffhausen». Irdenware, Entwurf von Johann Jakob Oechslin (1802–1873), 1838 entstanden. H. 25 cm. (Foto Museum zu Allerheiligen Schaffhausen).
- Abb. 14 Briefbeschwerer, den gefallenen Winkelried darstellend, Irdenware, bronziert. Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis, Schaffhausen, um 1848. H. 7,5; B. 21; T. 9,5 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 30695).
- Abb. 15 Gruppe «Christus mit Samariterin am Brunnen», Irdenware bemalt. Entwurf von Johann Jakob Oechslin für die Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis, 1850. H. 66,6 cm. (Foto Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen).
- Abb. 16 Gruppe «Die verworrene Hochzeit im Schwarzwald», Irdenware, rötlicher Scherben, signiert Hammelmann, entstanden vermutlich in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis, um 1857. H. 23; B. 26; T. 16 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).
- Abb. 17 Relief in neugotischem Stil, zum Versetzen an Bauten gedacht, Irdenware, reduzierend gebrannt, grauer Scherben mit schwarzem Überzug. Entwurf vermutlich Johann Jakob Oechslin für die Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen. Um 1850. H. 2,5; B. 18,5; T. 7,7 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 17482).
- Abb. 18 Fayence-Teller, Flachrelief auf der leicht gewellten Fahne, blaues Dekor. Vor 1863. Verbleib des Originals und Grösse nicht bekannt. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich).
- Abb. 19 Signatur des Tellers Abb. 18.
- Abb. 20 Abformung einer Medaille mit den Portraits von Königin Victoria und Prinz Albert, herausgegeben anlässlich der ersten Weltausstellung von London im Jahre 1851. Irdenware, reduzierend gebrannt. Rückseite signiert. 2 Medaillen links und rechts: Irdenware galvanisiert. Hergestellt in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, um 1851. D. 7,5 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 17467).
- Abb. 21 Plakette mit aus Ton abgeformter Medaille mit Portrait von Franz Liszt, von A. Bovy. Irdenware, schwarz/rot. Auf der Rückseite von Hand eingeritzt «Ziegler-Pellis». Um 1850. H. 22,5; B. 22,5 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 17474).
- Abb. 22 Plakette mit aus Ton abgeformter Medaille (Vorder- und Rückseite) mit Portrait von Napoleon III., geschaffen anlässlich der Weltausstellung von Paris im Jahre 1855. Irdenware, schwarz/rot. Hergestellt in der Tonwarenfabrik Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen, um 1855. H. 14; B. 18 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 17473).
- Abb. 23 Relief, komische Tischszene darstellend, wohl von Johann Jakob Oechslin und hergestellt in der Tonwarenfabrik von Jakob Ziegler-Pellis in Schaffhausen. Irdenware, oxidierend gebrannt, rötlicher Scherben, mit brauner Engobe überzogen, die teilweise abgeblättert ist. H. 20; B. 26,5 cm. (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. 4290).

fertigt.²⁷³ Belege für die karikierende Stilrichtung sind vor allem in Oechslins zeichnerischem Werk zu finden. Er pflegte diesen Stil vor allem deshalb, weil er darin eine Chance sah, Geld zu verdienen. Leicht karikierend ist auch das Statuettchen von Hans Jakob Beck. Für die plastische Karikatur finden sich bei Oechslin auch eindeutigere Beispiele. Es sind zwei Rundreliefs in Ton zu erwähnen, wovon das eine eine Gruppe von Tabakrauchern und -schnupfern darstellt. Das Gegenstück dazu ist eine Szene beim Zahnarzt (D. beider Rundreliefs 10 cm).²⁷⁴ Auch im Schweizerischen Landesmuseum findet sich ein Beispiel für diese Schaffensrichtung, nämlich eine komische Tischszene (Abb. 23) (Inv. Nr. LM 4290). Oechslin arbeitete so in verschiedenen Stilen und lieferte auch für Ziegler-Pellis je nach Auftrag Entwürfe in klassizistischem, neugotischem oder realistisch-karikierendem Stil.

Zur Firmengeschichte nach Jakob Ziegler-Pellis

Johannes Ziegler-Ernst übernahm nach dem Tode von Jakob Ziegler-Pellis im Jahre 1863 in der zweiten Generation die Leitung der Tonwarenfabrik in Schaffhausen. Dieser dritte Sohn Ziegler-Pellis' starb jedoch schon 1868. Inwieweit er die Produktion der Tonwarenfabrik durch seine Persönlichkeit geprägt hatte, ist schwer festzustellen. Man darf aber annehmen, dass er das von seinem Vater Begonnene in dessen Sinn weiterführte. Diese Annahme wird gestützt durch das Werkverzeichnis von Vogler, in welchem vermerkt ist, dass der Auftrag an Johann Jakob Oechslin für die beiden Tonfiguren, Musik und Drama, aus dem Jahre 1864, für das Kasino Winterthur, dank Johannes Ziegler-Ernst, zustande kam.²⁷⁵ Die Leitung des Geschäftes hatte Friedrich Zollinger inne, welcher schon unter Ziegler-Pellis per procura zeichnete, wenn vielleicht auch nicht für alle Tonwarenfabriken, so sicher doch für die Teuchelfabrik. Erstmals findet sich die Unterschrift von Friedrich Zollinger auf einem Brief der Teuchelfabrik an die Kantonsverwaltung Schaffhausen, datiert vom 17. August 1859.²⁷⁶ Friedrich Zollinger war von 1868 bis zum Eintritt in die Firma von Hermann Ziegler-Fauler (16. März 1848 bis 20. Juli 1913) im Jahre 1874 Verwalter der Tonwarenfabrik. Zwei Jahre später erfolgte der Eintritt des jüngeren Bruders Eduard Ziegler-Ziegler (6. Juni 1852 bis 31. Dezember 1935). Von diesem Zeitpunkt an leiteten die beiden Brüder die Tonwarenfabrik gemeinsam.²⁷⁷ Hermann Ziegler-Fauler und Eduard Ziegler-Ziegler wandten sich in der Folge mit grösserem Interesse den Geschäften der Tonwarenfabrik zu. Anlass dazu dürfte der Entschluss gewesen sein, die Steingutproduktion aufzunehmen.

Im Jahre 1899 wurde die Röhrenfabrikation von der Geschirrfabrikation abgetrennt und unter dem Namen «Mechanische Ton- und Röhrenfabrik» weitergeführt.²⁷⁸

Zusammenfassung

Die von Ziegler-Pellis gepachtete städtische Ziegelhütte in Schaffhausen stand am rechten Ufer des Rheins. Ihre Lage direkt am Fluss war eine ideale Voraussetzung, um eine Industrialisierung der keramischen Produktion einzuleiten. Ziegler-Pellis musste die Idee der Nutzung der Wasserkraft bereits beim Erwerb der Ziegelhütte vorgeschwebt haben, denn schon drei Jahre später wechselte linksufriges Terrain (zum Kanton Zürich gehörend) in seinen Besitz über, und er begann die nötigen Bauarbeiten einzuleiten. Bald stellte sich jedoch heraus, dass die Wasserkraft, welche er bisher für die Produktion benötigte, seinen Bedürfnissen nicht genügte.

«Schon im Jahre 1833 sah sich Jakob Ziegler genötigt, um die gewonnene Wasserkraft zu vermehren bezw. den Kanal zu verlängern, den gegenüber der Stadt Schaffhausen in das Rheinbett vorspringenden Felskopf, den sog. «Rheinfels», mittelst eines kleinen Tunnels zu durchbohren, ein nach dem damaligen Stand der Technik immerhin beachtenswerthes Unternehmen, welches vollständig gelang und bis zur Stunde einen Theil der Wasserwerkanlage des heutigen Etablissements [Tonwarenfabrik; A.d.V.] gebildet hat.»²⁷⁹

Bei dieser Erweiterung der bestehenden Wassernutzungsbauten wurde die Kapazität so berechnet, dass auch andere Industrien als die keramische Industrie mit der Wasserkraft betrieben werden konnten. 1836 wurde eine Weberei mit 50 mechanischen Webstühlen eingerichtet, doch schon zwei Jahre später wurde dieser Betrieb eingestellt, und die Webstühle wurden verkauft. Weitere Projekte zur Nutzung der Wasserkraft auf dem linksufrigen Terrain wurden von Ziegler-Pellis entwickelt, doch zeigte sich, dass diese Industrien nicht ertragreich waren.

So wurde im Jahre 1839 die Geschirrproduktion der Tonwarenfabrik auf das linke Ufer verlegt und die Wasserkraft für die keramische Produktion genutzt. Wie die Industrialisierung im einzelnen aussah, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, fehlen doch die entsprechenden Dokumente. Anhand des von Alexandre Brongniart im Jahre 1844 herausgegebenen Werkes *Traité des arts céramiques ou des poteries considérées dans leur histoire, leur pratique et leur théorie*²⁸⁰ kann man sich von der Mechanisierung der Tonwarenproduktion jener Zeit ein Bild machen. Als fortschrittlicher Industrieller dürfte Jakob Ziegler-Pellis in seiner Fabrik über eine mechanische Schlämmanlage, einen Tonmischer sowie über eine Filterpresse verfügt haben. In Brongniarts Atlas findet sich auch die Beschreibung und die Abbildung einer Röhrenpresse sowie von Tonpressen für Geschirr. Aus Texten von Ausstellungskatalogen ist bekannt, dass Ziegler seine Röhren unter hohem Druck in Formen presste.

In einer ersten Phase, von 1828 bis 1839, wurde vor allem die Entwicklung der industriellen Produktionsmethoden vorangetrieben. In der allerersten Zeit wurden wahrscheinlich nur Ziegeleiprodukte hergestellt, dann aber folgte rasch auch Küchen- und Kochgeschirr. In einer zweiten Periode, von 1840 bis 1863, widmete sich Ziegler-Pellis der Absatzsicherung seiner Produktion durch Teilnahme an nationalen und internationalen Ausstellungen. Da zur Absatzsicherung auch die Form der Produkte wichtig war, zog er Künstler zu deren Gestaltung bei. Dabei mag die Idee mitgespielt haben, die Formen, und zwar künstlerisch befriedigende Formen, beliebig reproduzieren zu können.

Es ist nicht bekannt, wieviel Geld Ziegler-Pellis sich diese Künstlerentwürfe kosten liess, doch dürfte er, gemessen an den vorhandenen Formen, nicht unerhebliche Summen gezahlt haben. Die Tatsache, dass die Entwürfe von Johann Jakob Oechslin lange über den Tod des Künstlers und des Auftraggebers hinaus produziert wurden, weist auf die Wertung der Formen als Kapitalinvestitionen hin. Doch auch von Künstlern entworfene Formen konnten nicht endlos produziert werden. Griechische Gartenvasen waren nicht in unbeschränkter Anzahl abzusetzen und stehen in Relation zu den herrschaftlichen Gartenanlagen des näheren und weiteren Einzugsgebietes der Tonwarenfabrik.

1876 begann man mit dem Bau der Steingutfabrik. Sämtliche Einrichtungen der Ziegel- und Röhrenfabrikation auf dem rechten Rheinufer wurden vom neuen Produktionszweig übernommen, die Maschinen und Öfen dem neuen Produktionsprogramm angepasst. Die ersten Steingutprodukte, vor allem weisse, undekorierte Ware, wurden gemäss dem Firmenarchiv anlässlich der ersten Schweizerischen Landesausstellung im Jahre 1883 dem Publikum vorgestellt.²⁸¹ Die weissen Steingutgeschirre entsprachen dem Geschmack der Zeit, wie Alexander Koch im *Bericht über die Gruppe 17: Keramik* darlegte:

«Auf Estrichen und Lauben werden Fenster ausgebrochen und dortselbst Wohnräume eingerichtet. Alles wird geweißelt, der Boden aus gebrannten Plättchen wird entfernt und die Balkendecke mit Kalkmilch angestrichen. Der Ofen wird immer glatter, kleiner und weisser, alles wird hell. Die letzte Farbe, die wir an unserm kupfernen Geschirr, dem Wassereimer in der Küche, hatten, verschwindet mit der Einrichtung der städtischen Wasserleitungen. Die zinnernen Teller und farbigen Schüsseln verschwinden, um weissem Porzellan oder einem Surrogat aus Fayence Platz zu machen. Die Zimmer werden multipliziert und immer kleiner. Damit halten die Möbel gleichen Schritt.»²⁸²

In Schaffhausen begann man aber, das weisse Steingutgeschirr allmählich zu dekorieren, zuerst nur mit einfachen schablonierten oder bedruckten Bordüren. Mit der Zeit – besonders gegen das Ende des Jahrhunderts – gewann die farbige Dekoration der Geschirre an Bedeutung.